

Katedra germanistiky  
Filozofická fakulta  
Univerzita Palackého v Olomouci

## **BAKALÁŘSKÁ PRÁCE**

Miroslav Kilík

**Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur  
aus Böhmen und Mähren**

Vedoucí bakalářské práce: Mgr. Milan Horňáček, PhD.

Olomouc 2015

**Prehlásenie:**

Prehlasujem, že som túto bakalársku diplomovú prácu vypracoval samostatne a uviedol v nej predpísaným spôsobom všetky použité pramene a literatúru.

V Olomouci dňa 20. 4. 2015

**Pod'akovanie:**

Týmto by som sa chcel poďakovať vedúcemu mojej práce Mgr. Milanovi Horňáčkovi, PhD., za odborné vedenie, trpezlivosť pri korektúrach, a veľmi profesionálny, no zároveň ľudský prístup.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung</b> .....	1
<b>1. Historischer Hintergrund: Erster Weltkrieg</b> .....	5
1. 1 Der Ausbruch des Krieges und die ersten Kriegsjahre.....	5
1. 2 Die Westfront.....	7
1. 3 Die Ostfront.....	8
<b>2. Theoretische Grundlage: Deutsche Kriegsliteratur</b> .....	11
2. 1 Funktion und Typen der Kriegsliteratur.....	11
2. 2 Dominanz der Westfront bei literarischer Darstellung des Ersten Weltkriegs.....	13
2. 3 Das Augusterlebnis und das Narrativ der Ideen von 1914.....	17
2. 4 Fremden- und Eigenbilder.....	20
2. 5 Schlachtenmythen.....	25
<b>3. Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen         Literatur aus Böhmen und Mähren</b> .....	29
3. 1 Formale Charakteristiken der Kriegsromane.....	30
3. 2 Darstellung der Ostfront im Vergleich zur Darstellung der Westfront.....	32
3. 3 Selbstbilder und Umfunktionierung des Narrativs der Ideen von 1914.....	37
3. 4 Fremdenbilder.....	48
3. 5 ‚Mythischer Ort‘ Przemysl.....	54
<b>Schlussfolgerungen</b> .....	57
<b>Resümee</b> .....	61
<b>Bibliographie</b> .....	63
<b>Annotation</b> .....	70

## Einführung

„In einer Eruption der Gewalt zerstörten die Jahre 1914 bis 1918 die fragilen Ordnungssysteme des 19. Jahrhunderts und eröffneten das ‚Zeitalter der Extreme‘.“<sup>1</sup> Der Erste Weltkrieg als der wirklich erste globale Konflikt, alle Kontinente und die Mehrheit der Bevölkerung der damaligen Welt umfassend, stellte einen Bruch in der Geschichte der Menschheit sowie der einzelnen Staaten dar. Die umfangreichen politischen und sozialen Auswirkungen dieses Krieges, als auch der Krieg selbst, haben tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis aller teilnehmenden Nationen hinterlassen und wurden zu einem häufigen Thema in der Literatur der Nachkriegszeit. Eine der wichtigen Rollen der Kriegsliteratur<sup>2</sup> war die Aufklärung der Bevölkerung und der Angebot eines vermeintlich wahren Bildes des Krieges, wobei sich die Kriegsliteratur vor allem in den ersten Nachkriegsjahren als Gegengewicht zur Kriegspropaganda präsentierte, die als „*der absolute Gegensatz zu Wahrheit*“<sup>3</sup> bezeichnet wurde. Daneben war die Kriegsliteratur auch ein wichtiges Mittel, mit dem man versuchte, dem Krieg Sinn zu verleihen, oder umgekehrt, diesen Sinn in Frage zu stellen. In den späteren Nachkriegsjahren war es gerade die Funktion der Bewältigung des massenhaften Leidens und der zahlreichen Veränderungen, die in der Gesellschaft nach dem Ende des Krieges stattfanden, die die Schlüsselrolle der Kriegsliteratur darstellte. Obwohl oft wegen „*Kunstlosigkeit und Problem der Authentizität*“<sup>4</sup> kritisiert, spielte die Kriegsliteratur eine nicht unbedeutende Rolle bei der Formierung und „*Entwürfen kollektiver Identität*“<sup>5</sup> und markierte, beschrieb und fixierte die

---

<sup>1</sup> Große Kracht, Klaus: Zur Einführung. In: Zeitgeschichte-online, Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. 5 (2004), S. 1-4, hier S. 1. <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/zur-einfuehrung-fronterlebnis-und-nachkriegsordnung> [25. 1. 2015]

<sup>2</sup> ‚Kriegsliteratur‘ ist hier als die Literatur, die über dem Krieg in der Nachkriegszeit entstanden ist, zu verstehen. Die eigentliche während des Krieges geschriebene Literatur wird zum Kriegspropaganda eingereicht und hat nur einen geringen Informationswert.

<sup>3</sup> Hüppauf, Bernd: Kriegsliteratur. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh. S. 177-191, hier S. 181.

<sup>4</sup> Ebd., S. 179.

<sup>5</sup> Frank, Susi. Einleitung: Kriegsnarrative. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 7-39, hier S. 11.

„Anfänge, Ursprünge und Neugründungen der Gemeinschaft“<sup>6</sup>, was in vielen Ländern die am meisten verbreitete Sinngebung des Krieges darstellte.

Trotz manchen gemeinsamen Merkmalen war in jedem Land die Kriegsliteratur sehr spezifisch, und variierte oft deutlich auch innerhalb der Staatsgrenzen, vor allem aufgrund der nationalen Spannungen. Eine solche spezifische Situation ist in der Nachkriegszeit auch in der neugegründeter Tschechoslowakischen Republik entstanden. Das Gebiet der neuen Republik, die aus fünf territorialen Einheiten bestand, Böhmen, Mähren, Schlesien, Slowakei, und Karpathenukraine, und von zwei Mehrheitsnationalitäten, Tschechen und Slowaken regiert wurde, war lange Zeit Bestandteil der Habsburger Monarchie (später Österreich-Ungarn), und vor allem Böhmen und Mähren hatten eine zahlreiche deutschösterreichische Bevölkerung. Als Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde Österreich-Ungarn auf der Basis der Pariser Friedenkonferenz in mehreren Staaten geteilt und in der Tschechoslowakischen Republik wurden die Deutschösterreicher eine Minderheit.

Gerade die Kriegsliteratur dieser Minderheit ist das Thema dieser Bakkalaureatsarbeit. Die Arbeit setzt sich zum Ziel, das Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren zu beschreiben und zu analysieren, wobei nicht nur die Beschreibung und Darstellung von einem der zwei wichtigsten Schauplätze des Krieges präsentiert werden, sondern auch das komplexe Bild der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsliteratur in der Zwischenkriegszeit entworfen werden soll. Auf der Grundlage der Kriegsliteratur in Deutschland<sup>7</sup>, die erstens als Vorbild der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur fungierte, und zweitens dank der gründlichen Erforschung einen komplexen theoretischen Rahmen bietet, werden die Merkmale der deutschsprachigen Kriegsliteratur in Böhmen und Mähren mit Schwerpunkt auf der Ostfront bewertet und gleichzeitig mit der deutschen Kriegsliteratur verglichen. Wie in der Kriegsliteratur aus Deutschland figuriert auch in Böhmen und Mähren die Westfront als Paradigma bei der Kriegsdarstellung, wobei die Ostfront literarisch sowie „*historisch*

---

<sup>6</sup> Frank, Einleitung, S. 11.

<sup>7</sup> In dieser Arbeit wird sie einfach ‚deutsche Kriegsliteratur‘ genannt, wobei unter diesem Begriff die Kriegsliteratur aus der Weimarer Republik gemeint ist.

weniger genau und umfassend untersucht“<sup>8</sup> und thematisiert wird. Mit dieser Annahme soll also die Beschreibung der literarisch vernachlässigten Ostfront in dieser Arbeit nach dem Muster der Darstellung von der ‚vorbildhaften‘ Westfront vorgehen und zugleich mit diesem Vorbild kontrastiert werden. Diesem Zweck dient am besten einer der bedeutendsten Kriegsromane der deutschmährischen Literatur, Robert Mimras *Batterie 4*,<sup>9</sup> dessen Handlung nicht nur an der Ostfront, sondern auch an der Westfront und sogar an der Italienfront spielt, und der als zentraler Primärtext dieser Arbeit zu verstehen ist. Zwei weitere Werke der Primärliteratur, *Batjuschka*<sup>10</sup> von Bruno Wolfgang und Fritz Schwartzers *Söldner in Sibirien*<sup>11</sup> sind vor allem Kriegsgefangenen-Romane, die aber sehr wichtige Informationen über räumliche Wahrnehmung der Ostfront bieten und insbesondere bei der Thematisierung von Eigen- und Feindbildern der Soldaten und der Zivilbevölkerung behilflich sind. Zusätzlich werden manche Erzählungen aus der propagandistischen Erzählungssammlung *Sieg. Ein Kriegsbuch*<sup>12</sup> von Ferdinand Grüner herangezogen, die die weit verbreiteten Stereotypen von Soldaten und Zivilbevölkerung des Feindes, d.h. der Russen, präsentieren. Berücksichtigt soll auch die Ostfrontwahrnehmung Franz Werfels in seinem Roman *Barbara oder die Frömmigkeit*<sup>13</sup> werden, der aber nicht primär ein Kriegsroman ist.

Das erste Kapitel dieser Bakkalaureatsarbeit ist dem kurzen historischen Überblick über den Ersten Weltkrieg gewidmet, wobei die wichtigsten Daten und Schlachten des Krieges beschrieben werden, als auch die bedeutendsten Ereignisse an der Ostfront, die in den Romanen thematisiert werden. Das zweite Kapitel behandelt den Stand der Erforschung der deutschsprachigen Kriegsliteratur in der Literaturwissenschaft. Da es über die deutschböhmische und deutschmährische Kriegsliteratur nur eine sehr kleine Zahl der theoretischen Sekundärtexte gibt, wird die deutsche Forschung auf der Grundlage der deutschen

---

<sup>8</sup> Werberger, Anette: Die Zerstörung Galiziens oder: Der Ethnologe als Kriegsberichterstatler. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 133-151, hier S. 136.

<sup>9</sup> Mimra, Robert: *Batterie 4*. Graz: Das Bergland-Buch 1930.

<sup>10</sup> Wolfgang, Bruno: *Batjuschka*. Ein Kriegsgefangenenenschicksal. Wien: Carl Fromme 1936.

<sup>11</sup> Schwartzer, Fritz: *Söldner in Sibirien*. Erlebnisse eines Sudetendeutschen. Breslau: Verlag Dr. Hermann Eschenlagen 1935.

<sup>12</sup> Grüner, Ferdinand: „Sieg.“ *Ein Kriegsbuch*. Warnsdorf i.B.: Ed. Strache 1916.

<sup>13</sup> Werfel, Franz: *Barbara oder die Frömmigkeit*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990.

Kriegsromane beschrieben und ihrer theoretischen Aufarbeitung vorgestellt. Im dritten Kapitel wird dann dieser theoretischer Rahmen auf die Beschreibung der Ostfront in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren appliziert, damit das eigentliche Bild der Ostfront in böhmischen und mährischen deutschsprachigen Kriegsromanen präsentiert werden kann. Dabei sind freilich die spezifischen Merkmale des deutschböhmischen und -mährischen Bildes der Ostfront sowie der Kriegssinnggebung und Rhetorik ausführlich zu beschreiben und mit der deutschen Vorlage zu kontrastieren. Schließlich werden im dritten Kapitel auch die Feindbilder, d.h. Bilder der russischen Soldaten und Zivilbevölkerung behandelt, die auch einen eminenten Teil des Ostfrontbildes darstellen.

Mit der Präsentation eines kohärenten Bildes der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren als eines Gebiets, das bisher nicht befriedigend erforscht war, möchte diese Arbeit zu der Forschung an der Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur am Lehrstuhl für Germanistik der Palacký Universität in Olmütz beitragen.

# 1. Historischer Hintergrund: Erster Weltkrieg

In diesem Kapitel wird der historische Hintergrund der erforschten Kriegsromane, nämlich der Erste Weltkrieg bzw. seine wichtigsten Momente und Operationen beschrieben, mit Schwerpunkt auf das Geschehen an der Ostfront, die den Schwerpunkt dieser Arbeit darstellt.

## 1.1 Der Ausbruch des Krieges und die ersten Kriegsjahre

Der Erste Weltkrieg war ein weltweiter militärischer Konflikt, der zwischen den Jahren 1914 und 1918 auf mehreren Kampfplätzen Europas, Asiens, Afrikas und Ozeaniens stattfand. Er wurde von einer langfristigen politischen und wirtschaftlichen Spannung unter den europäischen Großmächten verursacht. Als Beweis dafür dienen die zwei Großbündnisse, die sowohl aus militärischen als auch wirtschaftlichen Gründen um die Jahrhundertwende entstanden sind und sich im Krieg als Opponenten gegenüberstanden haben: *Triple Entente*, die durch gegenseitige Verträge aus den Jahren 1893, 1904, und 1907 Großbritannien, Frankreich und Russland verband; und *Dreibund*, der sich als Defensivbündnis zwischen Deutschem Reich, Österreich-Ungarn und Italien in den Jahren 1879, 1882 formiert hat. Die Frage nach den Ursachen des Krieges ist komplex und soll in dieser Arbeit nicht erforscht werden<sup>14</sup>, jedenfalls soll die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gerichtet werden, dass Deutschland nicht der einzige Verursacher des Ersten Weltkrieges war, wie es der Versailler Vertrag und die meisten modernen Historien behaupten. „Zweifellos war Deutschland [...] einer der maßgeblichen Akteure, die für den Kriegsausbruch verantwortlich waren – aber es trug diese Verantwortung keineswegs allein.“<sup>15</sup>

Als der unmittelbare Anlass für den Krieg wird das Attentat von Sarajevo verstanden. Am 28. Juni 1914 erschoss der bosnisch-serbischer Student Gavrilo Princip den österreich-ungarischen Thronfolger Franz-Ferdinand d'Este und seine Gattin Sophie bei einer Parade in Sarajevo. Das Attentat wurde als eine Rache der serbischen Nationalisten verstanden, die in der Organisation Schwarze Hand

---

<sup>14</sup> Für ausführliche Informationen vgl. Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013.

<sup>15</sup> Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013. S. 10.

versammelt waren und Princip und seinen Mittätern Waffen lieferten. Die Schwarze Hand handelte in Reaktion auf die Annexion Bosniens durch Österreich-Ungarn im Jahre 1908 und die 'Schande' des serbischen Volkes, weil der Besuch Franz Ferdinands auf dem Jahrestag der Schlacht auf dem Amsenfeld (Kosovo Polje) stattfand. Princip und seine Mittäter, Mitglieder der revolutionären Organisation Mlada Bosna, wurden verhaftet, die Beteiligung der serbischen Schwarzen Hand hat jedoch eine politische Spannung zwischen Serbien und Österreich-Ungarn verursacht, die sich durch die Verwicklung anderer europäischer Mächte in die sogenannte *Juli-Krise* verwandelte. Durch Deutschland unterstützt hat Österreich-Ungarn Serbien, das sich durch einen Schutzvertrag mit Russland als Alliierte Macht der *Triple Entente* verstand, ein Ultimatum gestellt, nach dessen Nichterfüllung Österreich-Ungarn Serbien am 28. Juli 1914 Krieg erklärt hat. Dieses Datum markiert in der Historiographie den Beginn des Ersten Weltkriegs.

In Reaktion auf die Kriegserklärung Österreich-Ungarns haben auch andere europäische Länder schnell gehandelt: Auf die russische Mobilmachung von 30. Juli 1914 folgte die deutsche Kriegserklärung an Russland am 1. August und an Frankreich am 3. August; England reagierte mit Kriegserklärungen an Deutschland am 4. August und Österreich-Ungarn am 8. August, das inzwischen Russland am 6. August Krieg erklärt hatte. Damit wurde der Krieg zu einem weltweiten Phänomen, da manche europäische Mächte zugleich Kolonialmächte waren. Als Alliierte der Entente sind im Laufe des Krieges neben Serbien auch Rumänien, Belgien, Portugal, Griechenland, Japan, China oder Brasilien u.a. in den Krieg eingetreten. Die USA präsentierten sich lange als assoziierte Macht der Entente, die materielle Hilfe leistete, in den Krieg sind sie erst am 6. April 1917 eingetreten. An der Seite der Mittelmächte, Deutschland und Österreich-Ungarn, die nach Italiens Verlassen des Dreibunds diesen Namen eingenommen haben, kämpften Bulgarien und das Osmanische Reich.

Unter den verschiedenen Schauplätzen des Weltkriegs waren die europäischen am wichtigsten. In Europa wurde auf zwei großen Kriegsschauplätzen, Westfront und Ostfront, und auf einigen kleineren gekämpft. An der Serbischen Front leisteten Serben Widerstand gegen die österreichisch-ungarische Armee bis Anfang 1916, als sie unter dem Druck des in dem Krieg eintretenden Bulgarens kapitulierten; die Mittelmächte sind aber nicht weiter als

nach Makedonien vorgedrungen, wo sie auf den Widerstand der Entente gestoßen sind und am Ende des Krieges sogar ihre Linien durchbrochen wurden. Italien, wie schon vorher erwähnt wurde, erfüllte nicht seine Bündnispflichten zum Dreibund und am 23. Mai 1915 erklärte es Österreich-Ungarn den Krieg als Verbündeter der Entente. Italienfront erstreckte sich von den Alpen in Südtirol bis zur adriatischen Küste bei Triest und die meisten Kämpfe fanden an dem Fluss Isonzo (Soča) statt. Nach dem ersehnten Durchbruch Österreich-Ungarns in der 12. Isonzo-Schlacht in 1918 kamen aber schnell die entscheidenden Niederlagen bei Piave und Vittorio Veneto. Im August 1916 wurde mit dem Kriegseintritt Rumäniens an der Seite der Entente Rumänienfront geöffnet, aber schon Ende Dezember 1916 war Bukarest durch die Mittelmächte okkupiert.

## 1.2 Die Westfront

Der größte und wichtigste Schauplatz des Ersten Weltkriegs war die Westfront. Schon am 3. August 1914 hat Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt, um durch Blitzoperationen Frankreich zu überraschen und schnell zu besiegen. Diese Taktik, die mit einer raschen Eroberung Frankreichs und danach folgendem Schlag gegen Russland rechnet, ist in der Geschichte als Schlieffenplan bekannt. Das Vorgehen Deutschlands wurde durch die verbündeten Kräfte Frankreichs und Großbritanniens in der Schlacht an dem Fluss Somme Anfang September 1914 zum Halt gebracht. Darauf folgten Serien von beiderseitigen Umfassungsoperationen, bekannt als der ‚Wettlauf zum Meer‘, von denen keine entscheidend erfolgreich war. Schließlich erstreckte sich die Westfront als eine Linie in nord-südlicher Richtung von Lorraine bei der Grenze Frankreichs mit der neutralen Schweiz bis zur Küste des Ärmelkanals in den belgischen Flandern. Von diesem Zeitpunkt an begann das, was in Historiographie als Stellungskrieg bezeichnet wird. Fast bis zum Ende des Krieges veränderten sich die Positionen der Kriegsgegner minimal, vorwiegend dank der Nutzung von Schützengräben und Stacheldraht, raffinierten Verteidigungstaktiken und einer bisher unvorstellbaren Menge von Material, Granaten und Artillerie. *„Auf der Westfront herrscht mehrere Jahre eine militärische Patt-Situation.“*<sup>16</sup> Der Stellungskrieg

---

<sup>16</sup> Schöning, Matthias: Eskalation eines Narrativs. Vier Idealtypen zur Entwicklung der ‚Ideen von 1914‘. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg.

wurde im Gegensatz zum alten und bekannten Bewegungskrieg die neue, moderne Form der Kriegsführung und das prägende Bild des Ersten Weltkriegs. *„Das Bild des Ersten Weltkriegs wird von der Westfront und ihren erstarrten Stellungen dominiert.“*<sup>17</sup> Ein besonderes Merkmal des Stellungskriegs waren die ungeheueren Verluste von Menschen und Material, sowie die psychischen Schäden, die diese Form des Krieges auf den Soldaten hinterlassen hat. Als Beweis dafür können die zwei größten Schlachten nicht nur des Ersten Weltkrieges, sondern auch der ganzen bisherigen Geschichte der Menschheit genannt werden, die Sommeschlacht und die Schlacht um Verdun. Nur in diesen zwei Schlachten sind während des Jahres 1916 fast 2 Millionen Menschen gestorben, ohne dass dabei eine wesentliche Veränderung des Frontverlaufs erzielt worden wäre.

Im März und April 1918 hat Deutschland die als entscheidende Operation geplante Offensive Michael begonnen, durch die die deutsche Kriegsführung unter Erich von Ludendorff, der den erfolglosen General Moltke abgelöst hat, mithilfe der von der Ostfront freigestellten Armeen einen Bruch in der Verteidigung der Entente zu machen plante und so dem Krieg zu gewinnen versuchte. Nach dem Scheitern dieser Offensive war die Niederlage der Mittelmächte klar, der Waffenstillstand wurde aber erst am 11. November 1918 in Compiègne unterschrieben.

### **1.3 Die Ostfront**

*„Ein ganz anderer Krieg wurde im Osten gekämpft.“*<sup>18</sup> Gleichzeitig mit den Ereignissen an der Westfront haben die Kämpfe auch an der Ostfront stattgefunden. Deutschland hat nach dem vor dem Krieg geschaffenen Schlieffenplan mit einem schnellen Sieg über Frankreich gerechnet, noch bevor die russische Armee mobilisiert wurde. Die Annahme über die langsame Mobilmachung der russischen Armee bewies sich aber als irrig, und die veraltete

---

von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 41-57, hier S. 49.

<sup>17</sup> Schöning, Matthias: Moderne Kehrseiten des modernen Krieges. Die Ostfront im Roman der Weimarer Republik. In: Aufbruch und Krise. Das Östliche Europa und die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Beate Störkuhl, Jens Stüben, Tobias Weger, München: R. Oldenbourg Verlag 2010, S. 523-541, hier S. 523.

<sup>18</sup> Hüppauf, Kriegsliteratur, S. 188.

und undisziplinierte österreich-ungarische Armee gerät allein rasch in Probleme. Deutsche Militäreinheiten unter Erich von Ludendorff und Paul von Hindenburg haben bei Tannenberg und den Masurischen Seen im August 1914 und Februar 1915 beeindruckende Siege erreicht und damit ein militärisch-regiertes Gebiet *Ober Ost* geschaffen, das aus dem heutigen Litauen, Weißrussland und Nordpolen, damals Ostpreußen, bestand; die Bemühungen Österreich-Ungarns in Galizien blieben aber erfolglos und die *k.u.k.* Armee musste häufig nach deutscher Hilfe greifen. Eine wichtige Ausnahme stellte die erfolgreiche Gorlice-Tarnow Offensive, auf die aber Russland rasch mit der Brusilow-Offensive geantwortet hat. Die Kämpfe im Osten blieben während des ganzen Krieges weitgehend in der Form des Bewegungskriegs. „*Einen der Westfront vergleichbaren Stellungskrieg hat es hier kaum gegeben, stattdessen Feldzüge, in deren Verlauf die Front über Hunderte von Kilometern verschoben wurde.*“<sup>19</sup> Am meisten wurde in Galizien gekämpft, in einem Raum, der aus dem heutigem Südpolen und der Westukraine besteht, am häufigsten in der Nähe von Stadt Lemberg (Lvov) und um die Festung Przemysl, deren Belagerung von der russischen Armee in Jahren 1914/1915 die größte Belagerung des Ersten Weltkriegs war und eine empfindliche Niederlage für österreichisch-ungarische Armee bedeutete, indem mehr als 100 000 *k.u.k.* Soldaten in Kriegsgefangenschaft gerieten. Die russische Armee ist aber auch bis zu Krakau vorgedrungen, die Mittelmächte haben es nie weiter als etwa hundert Kilometer hinter Tarnopol geschafft. Die Stabilisierung der Situation an der Ostfront kam erst im Jahre 1917 mit zwei russischen Revolutionen und die Kampflinie blieb bis zum Abkommen von Brest-Litowsk am 3. März 1918 relativ stabil zwischen Riga und Tarnopol. Die Lage in Russland wurde nach der bolschewistischen Oktoberrevolution sehr instabil und führte zu einem Bürgerkrieg, der bis 1920 dauerte und an dem auch viele kriegsgefangenen Soldaten der Mittelmächte teilgenommen haben.

Obwohl der Vertrag von Brest-Litowsk die Mittelmächte zu Siegern erklärte und ihnen zahlreiche Territorien zuschrieb, wurde er nach dem Ende des Krieges und dem Verlust der Mittelmächte annulliert. Die Grenzen von diesem Gebiet wurden bei der Pariser Friedenkonferenz 1919 und im folgenden System der Pariser Friedensverträge (vor allem den Verträgen von Versailles, Saint

---

<sup>19</sup> Münkler, Der Große Krieg, S. 755.

Germain und Trianon) festgelegt. Deutschland hat in der Position des Urhebers des Krieges einen wesentlichen Teil von Ostpreußen an Polen verloren, Österreich-Ungarn wurde auf der Grundlage von 14 Punkte-Programms des amerikanischen Präsidenten Wilson in mehrere Staaten geteilt, darunter auch die Österreichische und Tschechoslowakische Republik.

Gerade die Literatur aus dem damaligen Österreich-Ungarn, genauer seinem westlichen Teil, Transleithanien, dem heutigen Österreich und der Tschechischen Republik, ist das Thema dieser Arbeit. Die Verhältnisse in der multinationalen österreich-ungarischen Armee, die vor allem an der Ostfront und Südfront tätig war, waren einer der Hauptgründe für die Untauglichkeit dieser Armee im Kampf und schließlich auch für die Niederlage der Mittelmächte. Die deutschmährische und deutschböhmische Kriegsliteratur untersucht diese Probleme am präzisesten und dabei bietet sie einen Blick auf das, in dem deutschsprachigen Raum von Westfront-Erfahrungen geprägten Kanon, literarisch vernachlässigte Gebiet des Großen Krieges, die Ostfront.

## 2. Theoretische Grundlage: Deutsche Kriegsliteratur

Dieses Kapitel stellt die Kriegsliteratur in Deutschland, ihre Konzepte, Themen und ihre theoretische Verarbeitung in der Forschungsliteratur vor. Einerseits ist diese Literatur als deutschsprachig typologisch nah der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsliteratur und bildet auch ihr wichtiges Vorbild, andererseits kann die umfangreiche literaturwissenschaftliche Erforschung dieser Epoche als Muster für die Erforschung der verwandten Kriegsliteratur in Böhmen und Mähren dienen.

### 2.1 Funktion und Typen der Kriegsliteratur

Der Erste Weltkrieg wird in der Geschichte sowie in der Literaturwissenschaft oft als „*ein Ereignis, dessen historische Gestalt und Erinnerung wesentlich durch seinen literarischen Darstellungen bestimmt worden sind*“<sup>20</sup> bezeichnet, wobei die meisten dieser Darstellungen aus der Weimarer Republik stammen, wo nach dem Krieg ein starkes Verlangen nach Literatur herrschte, die den Krieg beschreiben und dadurch auch zu bewältigen helfen würde.

In Deutschland herrschte nach dem verlorenen Krieg eine durchaus pessimistische Atmosphäre, verstärkt durch die ‚Schmach‘ von Versailles, denn nach dem Friedensvertrag wurde Deutschland als der einzige Urheber des Krieges bezeichnet und musste große Reparationen in allen Formen leisten. Zu dieser Lage trug noch der wirtschaftliche Abstieg und nicht zuletzt auch die Veränderung der Staatsform und Verlust mehrerer Gebiete bei. „*Staatliche Ordnungen zerbrachen unter den Belastungen des Krieges, und seine Folgen bedeuteten eine kaum zu bewältigende Bürde.*“<sup>21</sup> Gerade die Bewältigung der riesengroßen Zäsur, die der Erste Weltkrieg für die Mehrheit der Bevölkerung nach seinem Ende darstellte, wurde die Hauptrolle der deutschen Kriegsliteratur. Für viele Deutsche war es besonders schwer, sich mit der Niederlage zu

---

<sup>20</sup> Horn, Eva. Im Osten nichts Neues. Deutsche Literatur und die Ostfront des Weltkrieges. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006. S. 217-230, hier S. 217.

<sup>21</sup> Rohkrämer, Thomas: Ideenkrieg – Sinnstiftung des Sinnlosen? In: Erster Weltkrieg. Kulturwissenschaftliches Handbuch. Hrsg. von Niels Werber, Stefan Kaufmann und Lars Koch, Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2014, S. 385-410, hier S. 385.

versöhnen, was auch der Glaube an die vermeintlich ungeschlagene deutsche Armee und den ‚Verrat‘ seitens der um Frieden bittenden Regierung beweisen sollte, d.h. die sog. Dolchstoßlegende. Die wichtigste Funktion der Kriegsliteratur wurde somit die Sinngebung für den Krieg und die Niederlage, also Antwort auf die Frage: „*Waren die verlust- und entsagungsreichen Jahre wirklich umsonst gewesen?*“<sup>22</sup> Diese Form der Sinnstiftung des Krieges rückte jedoch erst in den späteren Kriegsjahren in den Vordergrund.

Nach Hans Harald Müller<sup>23</sup> kann man in der deutschen Kriegsliteratur der Zwischenkriegszeit zwei Arten von Diskursen unterscheiden. Der erste Typ, der kurz nach dem Kriegsende, ungefähr in den Jahren 1920 – 1925 am meisten verbreitet war, konzentrierte sich auf „*wahre Fakten, angemessene Deutung des Krieges*“<sup>24</sup>, Verantwortlichkeits- und Schuldprobleme, und präsentierte sich als Gegensatz zur politisierten und als unwahr wahrgenommenen Propagandaliteratur der Kriegsjahre. Die Funktion dieser Literatur war die Aufklärung und Desillusionierung der Gesellschaft über den Charakter und Verlauf des Krieges und die dazu erwählten Gattungen waren meistens nicht fiktional, also zum Beispiel Memoiren oder Autobiographien. Erst in dem zweiten Diskurstyp, der sich ungefähr vom Jahre 1925 an verbreitet hat, ging es darum, eine Sinngebung und Bewältigungsmöglichkeit für den Krieg zu schaffen und zugleich die Gegenwarts- und Zukunftsdeutung des Krieges den Lesern zu vermitteln. Zu diesem Diskurstyp können die meisten fiktionalen Kriegsromane eingereiht werden. Als das beste Beispiel dient freilich Erich Maria Remarques berühmter Roman *Im Westen Nichts Neues*, der von Müller jedoch als ein Spezialfall betrachtet wird, indem er nicht den Sinn, sondern umgekehrt die Unsinnigkeit des Krieges zeigt, was für die deutsche Kriegsliteratur nicht gewöhnlich war. Außer diesen zwei Arten von Diskursen unterscheidet Müller noch die nicht einzureihenden „*authentischen Erlebnisse*“<sup>25</sup>, meistens in der Form von Tagebüchern, so z. B. die früheren Werke von Ernst Jünger.

---

<sup>22</sup> Ebd., S. 402.

<sup>23</sup> Müller, Hans Harald: Bewältigungsdiskurse. Kulturelle Determinanten der literarischen Verarbeitung des Kriegserlebnisses in der Weimarer Republik. In: Erster Weltkrieg/Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2002, S. 773-781.

<sup>24</sup> Ebd., S. 776.

<sup>25</sup> Ebd., S. 777.

## 2.2 Dominanz der Westfront bei literarischer Darstellung des Ersten Weltkriegs

Ohne Rücksicht auf den Diskurstyp lässt sich in der deutschen Kriegsliteratur eine Tendenz verfolgen, nämlich dass sich die Werke auf die Ereignisse an der Westfront konzentrieren. *Es ist die spezifische Fronterfahrung der Westfront gewesen, die vor allem der Erinnerung an den Krieg geprägt hat.*<sup>26</sup> Die Mehrheit sowohl der verfassten Romane als auch der Texte der Literaturkritik und -theorie sowie Historiographie wurde über der Westfront geschrieben, während die Ostfront *„in der westlichen Forschung als Nebenfront betrachtet und vernachlässigt“*<sup>27</sup> wurde. Die Wahrnehmung des Ersten Weltkrieges ist also in der Nachkriegszeit vorwiegend die Wahrnehmung der Westfront gewesen, und dasselbe gilt für die literarische Darstellung des Großen Krieges in aber auch außerhalb von Deutschland. Diese Tatsache kann durch folgende Gründe erklärt werden:

Erstens wurden die Ostfront und vor allem die Feinde im Osten, d.h. die Russen, für sozial minderwertiger gehalten und aufgrund dieses Stereotyps galten sie in Deutschland als potentiell weniger gefährlich. Der ‚Hauptfeind‘ des Krieges waren für die Deutschen die ‚blutverwandten‘ Engländer und die verhassten Franzosen, die beiden Gegner Deutschlands an der Westfront. Aus diesem Grund genoss die Westfront schon während des Krieges eine größere ‚Popularität‘ und Wichtigkeit<sup>28</sup>. Zweitens *„hatte die Ostfront in der deutschen Nachkriegsgesellschaft ein geringeres Gewicht, weil die Siegermächte des Weltkriegs, die den Versailler Vertrag diktiert haben, Westmächte waren.“*<sup>29</sup> Der allgemeine Hass und die Unzufriedenheit der Deutschen mit dem Versailler Vertrag wurden so auch nach dem Ende des Krieges vor allem gegen den Westen gerichtet, und so genoss die Westfront auch in der Nachkriegszeit eine größere Aufmerksamkeit.

---

<sup>26</sup> Horn, Im Osten nichts Neues, S. 217.

<sup>27</sup> Hoeres, Peter. Die Slawen. Perzeptionen des Kriegsgegners bei den Mittelmächten. Selbst- und Feindbild. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 179-200, hier S. 179.

<sup>28</sup> Auf das Thema von Fremdenbildern wird in dieser Arbeit mehr detailliert später eingegangen, vgl. 2. 4 Fremden- und Eigenbilder (v.a. S. 21).

<sup>29</sup> Schöning, Moderne Kehrseiten, S. 523.

Der dritte Grund hängt mit der literarischen Verarbeitung des Ersten Weltkriegs zusammen, und zwar ist er darin zu suchen, dass die deutsche Kriegsliteratur über Ostfront keinen kanonischen oder weltweit berühmten Autor hervorgebracht hat. Anders gesagt, es gab „weder einen Ernst Jünger noch einen *Remarque der Ostfront*“<sup>30</sup>, der zur Popularisierung dieses Schauplatzes des Krieges in solchem Maße beigetragen hat, wie es bei diesen zwei über die Westfront schreibenden Autoren der Fall war.

Am wichtigsten war aber die unterschiedliche Art des Krieges, die der Hinterlassenschaft der Ostfront prägte. Auf diese Ursache wurde schon im ersten Kapitel dieser Arbeit aufmerksam gemacht, hier soll sie aber gründlicher ausgeführt werden. Die Westfront führte, wie schon erwähnt wurde, eine neue Form des Krieges ein, den Stellungskrieg. Es war die Westfront, die alles Neue in dem modernen Krieg verkörperte, und die sich so radikal von anderen bisherigen Kriegen unterschied, so dass sie in dem Vordergrund der Erinnerungen an den Krieg blieb. Ihre zentralen Aspekte waren eine gewisse „*Gigantomanie*“<sup>31</sup>, eine wesentliche Industrialisierung und Mechanisierung, die zum Verbrauch ungeheurer Mengen von Material führte, wozu später der Terminus ‚Materialschlacht‘ eingeführt wurde. Der Gegner des Menschen wurde die Technik und die ständige „*Lebensgefahr und Nervenbeanspruchung*“<sup>32</sup> führten zu enormen psychischen Problemen der beteiligten Soldaten, wozu auch der statische Charakter des Krieges, die Unfähigkeit zum Vorgehen oder zur Flucht, beigetragen hat. Die Westfront wurde zur Maßstab des Modernen, zum Standard der neuen Form des Krieges, die tatsächlich zum am meisten schockierenden und thematisierten Merkmal des Krieges in der deutschen Literatur wurde, nicht nur dadurch, dass das größere Leiden auch größere Helden schuf.

Die Ostfront stellte dagegen die alte Form des Krieges dar, den Bewegungskrieg. Es kann nicht gesagt werden, dass an der Ostfront ausschließlich in Form von Bewegungskrieg gekämpft wurde, in Wirklichkeit gab es hier eine große Varietät von Taktiken der Kriegsführung, darunter auch den Stellungskrieg, der aber hier nie in solchem Maß wie an der Westfront auftauchte. Der allgemeine Charakter des Krieges im Osten war aber sicher der des

---

<sup>30</sup> Horn, *Im Osten nichts Neues*, S. 218.

<sup>31</sup> Schöning, *Moderne Kehrseiten*, S. 524.

<sup>32</sup> Ebd., S. 526.

Bewegungskriegs, und die Mechanisierung spielte hier auch eine wesentlich geringere Rolle.

Im Gegensatz zur Westfront wurden auf der Ostfront riesige Feldmärsche gemacht. Bei diesen Zügen blieb in der Literatur genug Platz zu Beschreibungen von Wetter, Natur und dem unbekanntem Land. Natur wurde bei größerem Raum und kleinerer Zahl der Soldaten der Hauptfeind des Menschen: Frostverletzungen, Erkältung und Hunger im Winter, Dehydrierung, Läuse und Krankheiten im Sommer wurden häufige Themen der Erzählungen. Der Chaos und die Größe des Raumes wurde von Soldaten mit „*Abscheu und Faszination*“<sup>33</sup> wahrgenommen, die Ostfront wurde aber heftig der Westfront bevorzugt und als weniger gefährlich dargestellt. Der Kampf an der Ostfront war für die Soldaten nicht so chaotisch und tödlich und der Gegner nicht so furchtbar. Vielmehr sind in der Literarisierung der Erfahrung die grundlegenden Unterschiede zu merken: „*Während an der Ostfront viel Zeit zum Nachdenken, zur Überprüfung oder Festigung von Bildern über den Osten blieb, so verschlang die allgegenwärtige, scheinbar nicht aufhörende Gefahr [der Westfront] jegliche Reflexion.*“<sup>34</sup> Die Literatur über die Ostfront ist in ihrem Charakter als modernistisch zu bezeichnen, mit Mischmerkmalen von Impressionismus und Dekadenz. Viel Raum zum Nachdenken, „*Beschreibungen des physischen Raumes*“<sup>35</sup>, der exotisch und unbekannt wirkt, und „*blumige und ruhige Sprache*“<sup>36</sup> machen einen starken Kontrast zu der ständigen Aktion, Chaos und „*stakkatoartiger Sprache*“<sup>37</sup> der Westfront aus. Hier soll freilich bemerkt werden, dass ohne Rücksicht auf Qualität es die in Westfronterfahrungen verkörperte ‚klassische‘, heroische Literatur war, die in der Zwischenkriegszeit in der Weimarer Republik viel mehr Popularität als die Literatur der Klassischen Moderne (nicht nur bei der Thematisierung des Krieges) genoss. Obwohl Matthias

---

<sup>33</sup> Dornik, Wolfram: „Ganz in den Rahmen dieses Bildes hinein passt auch die Bevölkerung.“ Raumerfahrung und Raumwahrnehmung von den österreichisch-ungarischen Soldaten an der Ostfront Ersten Weltkriegs. In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 27-43, hier S. 39.

<sup>34</sup> Bachinger, Bernhard und Dornik, Wolfram: *Jenseits des Schützengrabens-Narrativs? Einleitende Bemerkungen über Kriegserfahrung und Kriegserinnerung an der Ostfront im Vergleich. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 11-23, hier S. 20.

<sup>35</sup> Dornik, Ganz in den Rahmen, S. 33.

<sup>36</sup> Bachinger, Dornik, *Jenseits des Schützengrabens*, S. 20.

<sup>37</sup> Ebd., S. 20.

Schöning<sup>38</sup> argumentiert, dass die literarische Verarbeitung der Ostfront weder in Qualität, noch in Quantität zu der Literarisierung der Westfront minderwertig war, sprechen vor allem die Präferenzen des Lesepublikums eine eindeutige Sprache im Bezug darauf, welcher von den Kriegsschauplätzen eine hervorragende Rolle bei der Thematisierung des Krieges spielte, und welcher, im Gegensatz, im Hintergrund stand. Als perfektes Beispiel für die Vernachlässigung der Ostfront bei deutschem Publikum führt Schöning Arnold Zweigs Roman *Der Streit um den Sergeanten Grischa* an. Dieser Roman hat trotz seiner Anerkennung seitens der Kritik keine große Popularität in Deutschland erreicht, laut Schöning gerade deshalb, weil er die Ereignisse von der Ostfront thematisiert und zugleich sich nach dem Muster der meisten Ostfrontliterarisierungen in Etappe, nicht an der Front abspielt und sich nicht direkt auf dem Kampf konzentriert. Eben diese zwei Tatsachen sind nach Schöning die Hauptgründe für die geringere Popularität der Ostfront bei deutscher Leserschaft. Außerdem bemerkt Schöning, dass die „*unbekannte Welt, von der sie bisher kaum eine Vorstellung [...] hatten*“<sup>39</sup>, nicht nur auf die dort eingesetzten Soldaten, sondern auch auf die Leser „*als unübersichtlich und wenig inspirierend*“<sup>40</sup> wirkt.

Um zusammenzufassen, die Ostfront war bei den Lesern der deutschen Kriegsliteratur vor allem deshalb weniger populär, weil die Literatur über dieses Gebiet eine geringere Menge von Novum, Aktion und Aktualität als die Literatur von der Westfront verarbeitete. Demzufolge, und auch aus sozialen und politischen Gründen, wurde die Ostfront in der deutschen Literatur, aber auch Historiographie als zweitrangig bezeichnet, während die Westfront das prägende Bild des Ersten Weltkriegs sowohl in der Geschichte als auch in der deutschen Literatur darstellte.

---

<sup>38</sup> Schöning, *Moderne Kehrseiten*.

<sup>39</sup> Volkmann, Hans-Erich. *Der Ostkrieg 1914/15 als Erlebnis- und Erfahrungswelt des deutschen Militärs*. In: *Der Vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung*. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 263-294, hier S. 263.

<sup>40</sup> Schöning, *Moderne Kehrseiten*, S. 525.

## 2.3 Das Augusterlebnis und das Narrativ der Ideen von 1914

„Das Vaterland ruft! Die Parteien verschwinden.“<sup>41</sup> Ein besonderes und häufig thematisiertes Merkmal der deutschen Kriegsliteratur war das sogenannte ‚Augusterlebnis‘<sup>42</sup>. Im August 1914, kurz nach dem Beginn des Krieges, kam es im Deutschen Reich zu einer umfangreichen Versöhnung und Vereinigung der Gesellschaft aufgrund der Kriegsbegeisterung sowie systematischer Propaganda der Reichsleitung, wobei an diesem Prozess mehrere Intellektuelle und Schriftsteller beteiligt waren. Die bisher uneinige und zerstrittene Nation wurde „plötzlich als eine harmonische Einheit empfunden“<sup>43</sup>. Die Parteien im Reichstag haben sich darauf geeinigt, sich in die Kriegsführung nicht einzumischen, und die Einigkeit des deutschen Volkes und die allgemeine Kriegsbegeisterung sollten aus der Gesellschaft der Vorkriegszeit eine Gemeinschaft<sup>44</sup>, oder wie es später bezeichnet wurde, eine ‚Volksgemeinschaft‘ machen. Gerade der Aspekt der Verbrüderung der deutschen Nation am Anfang des Krieges sollte Deutschland diametral von seinen Kriegsgegnern unterscheiden und das Konzept des Augusterlebnisses wurde oft in der Propaganda und stark politisierten Literatur der Kriegsjahre benutzt.

In Wirklichkeit war die Situation in Deutschland am Anfang des Krieges viel komplexer. Wesentliche Unterschiede in der Begeisterung für den Krieg zeigten sich unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung, sie variierten aber auch in der Stadt und auf dem Lande: „In den Städten zeigte sich vor allem das Bürgertum kriegsbegeistert, weniger die Arbeiterschaft, und auf dem Lande gab es verhaltene Reaktionen.“<sup>45</sup> Es gab in Deutschland freilich auch

---

<sup>41</sup> Bruendel Steffen: Die Geburt der ‚Volksgemeinschaft‘ aus dem ‚Geist von 1914‘. Entstehung und Wandel eines ‚sozialistischen‘ Gesellschaftsentwurfs. In: Zeitgeschichte-online. Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. 5 (2004), S. 5.

<http://www.zeitgeschichte-online.de/sites/default/files/documents/bruendel.pdf> [26. 1. 2015]

<sup>42</sup> Vgl. v. a. Verhey, Jeffrey: The Spirit of 1914. Militarism, Myth, and Mobilization in Germany. Cambridge: Cambridge University Press 2000.

<sup>43</sup> Horňáček, Milan: Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘. Zur Transformation des Narrativs der ‚Ideen von 1914‘ am Beispiel von drei Romanen der deutschmährischen Literatur. In: Beiträge zur deutschmährischen Literatur und Kultur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Milan Horňáček und Sabine Voda Eschgfäller, Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2013, S. 13-42, hier S. 15.

<sup>44</sup> Ebd., S. 17, für weitere Informationen zum Thema Gemeinschaft – Gesellschaft siehe Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Leipzig: Fues's Verlag 1887.

<sup>45</sup> Bruch, Ruediger von: Geistige Kriegspropaganda. Der Aufruf der Wissenschaftlern und Künstlern ‚An die Kulturwelt‘. In: Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen

Demonstrationen gegen den Krieg, und sogar manche politischen Parteien, so vor allem die SPD, nahmen zunächst die Position der Kriegsgegner an. Trotzdem kann konstatiert werden, „[...] *das Augusterlebnis hatte die Deutschen zusammengeschmiedet, wenn auch nicht so einheitlich, wie die deutsche Propaganda glauben machen wollte.*“<sup>46</sup> Die Gründe für die Begeisterung des deutschen Volkes sind vielfältig, vornehmlich war sie aber durch den allgemeinen Kulturpessimismus der Vorkriegsjahre verursacht. Die rasche Industrialisierung nach der Vereinigung Deutschlands im Jahre 1871 und weitreichende Veränderungen der sozialen Zustände, u.a. die Entstehung der Arbeiterschicht und Schwächung des Bürgertums verursachten in der deutschen Vorkriegsgesellschaft eine ‚moderne Depression‘, die sich schnell in die Sehnsucht nach einer Veränderung der Zustände, nach der Rückkehr den alten Zeiten, oder umgekehrt, nach der Ankunft von einer ganz neuen Welt verwandelte. Insbesondere aus diesem Grund wurde der Krieg an seinem Anfang von vielen Deutschen herzlich begrüßt.

Das Augusterlebnis war jedoch von kurzer Dauer. Die Entfremdung zwischen Soldaten und Heimat, Unzufriedenheit mit der Kriegsführung, große Verluste und Verschlechterung der Zustände für normale Leute haben „*die Utopie einer konfliktfreien, harmonischen Gemeinschaft*“<sup>47</sup> schnell aus der Welt geschafft. Das Augusterlebnis wurde trotzdem nach dem Ende des Krieges wieder zu einem häufigen Thema, da es ein wichtiges Mittel zur Bewältigung des Kriegserlebnisses darstellte. In den späteren Nachkriegsjahren, als sich im Deutschen Reich ein Verlangen nach Entwürfen zur Sinnstiftung des Krieges verbreitete, kam es in der Kriegsliteratur zur „*Konzeptualisierung des Heroischen als Verhaltensnorm, mit deren Hilfe dem massenhaften Leiden [...] Sinn gegeben wurde.*“<sup>48</sup> Das Augusterlebnis wurde in der deutschen Gesellschaft besonders dank der Kriegsliteratur als der positivste Moment des Krieges wahrgenommen, wodurch es zu einer Art Entschuldigung der massenhaften Verluste und Leiden und somit auch zu einem der wichtigsten Mittel der Sinngebung und Bewältigung des Krieges wurde. Die Verarbeitung des Augusterlebnisses zu diesem Zweck

---

europäischen Geschichte. Hrsg. von Rüdiger Hohls, Iris Schröder, Hannes Siegrist, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2005, S. 392-394, hier S. 393.

<sup>46</sup> Bruch, Geistige Kriegspropaganda, S. 392-393.

<sup>47</sup> Bruendel, Geburt der Volksgemeinschaft, S. 10-11.

<sup>48</sup> Frank, Einleitung, S. 11.

während des Krieges und vor allem in der deutschen Nachkriegsliteratur ist bekannt als das *Narrativ der Ideen von 1914*.

Unter diesem Begriff versteht man in der deutschen Literaturwissenschaft eine spezifische Vorgehensweise, ein „*elementares Erzählschema*“<sup>49</sup>, das eine einheitliche Stufenstruktur aufweist, und mithilfe dessen in Deutschland in den Nachkriegsjahren mehrere literarische und publizistische Texte das Augusterlebnis thematisiert haben, um es als Mittel zur Bewältigung des Krieges für die deutsche Gesellschaft zu verwenden. Als Beispiele für solche Texte bieten sich mehrere Werke Ernst Jüngers, z.B. die Novelle *Sturm*<sup>50</sup> an. Nach Matthias Schöning<sup>51</sup> geht das Narrativ auf ein gewisses Darstellungsschema zurück, das in 1914 von mehreren deutschen Intellektuellen für die Propagation des Augusterlebnisses benutzt wurde. Diese Struktur wurde dann von den Nachkriegsautoren übernommen, um den Ideen von 1914 eine neue Deutung in der Nachkriegszeit zu verleihen. Es handelt sich um ein Schema mit drei Phasen: Die durch Kulturpessimismus geprägte „*Krise, ereignishafte Zäsur und sehnsuchtsvoller Aufbruch*.“<sup>52</sup> Während des Krieges wurde die *Krise* mit der als ‚verdorben‘ verstandenen Vorkriegszeit identifiziert. Der Krieg stellte dann eine *Zäsur* dar, ein Ereignis, das die alten Zustände grundlegend verändert, sodass die deutsche Gemeinschaft in einen *Aufbruch*, eine neue, bessere Zeit erreicht. Nach 1918 erlebte das Narrativ jedoch angesichts des verlorenen Krieges grundlegende Veränderungen: Diesem modifizierten Modell nach handelt es sich im *Narrativ der Ideen von 1914* bei der *Krise* um die Nachkriegszeit, die wegen der Niederlage Deutschlands und des wirtschaftlichen Niedergangs als ‚Sumpf‘ bezeichnet wurde. Die *Zäsur* als Ausgang aus dieser schwierigen Periode herbeizuführen wird dabei als die Hauptaufgabe für die Deutschen unter der Führung von Kriegsveteranen verstanden, und das Schaffen einer neuen Gemeinschaft nach dem Vorbild des Augusterlebnisses gilt den Nachkriegsautoren als der ersehnte *Aufbruch*. Dieses Narrativ stellt die Ideen von 1914 als eine Verhaltensnorm dar, dank der es der deutschen Nachkriegsgesellschaft besser gehen sollte; gleichzeitig verleiht das Narrativ dem Krieg einen Sinn, weil die Ideen von 1914 eine unmittelbare Konsequenz des

---

<sup>49</sup> Schöning, *Eskalation eines Narrativs*, S. 43.

<sup>50</sup> Jünger, Ernst: *Sturm*. Stuttgart: Klett-Cotta 1978.

<sup>51</sup> Schöning, *Eskalation eines Narrativs*.

<sup>52</sup> Ebd., S. 43.

Krieges sind und ohne ihn eine solche Vereinigung und Verbrüderung der Gesellschaft, die auch das Ziel der Nachkriegsgesellschaft sein sollte, kaum vorstellbar oder möglich wäre.

In den späteren Nachkriegsjahren kam es zu einem starken Missbrauch dieses Narrativs, das zu einem Propagandamittel der nationalsozialistischen Ideologie und später zu einem der Hauptthemen und Leitschemas der ‚Blut-und-Boden‘-Literatur wurde, was aber nicht das Thema dieser Arbeit ist. Wie aber später bemerkt werden soll, stellt das *Narrativ der Ideen von 1914* ein wichtiges Modell auch für andere deutschsprachige literarische Verarbeitungen des Krieges, wie zum Beispiel die deutschböhmische und deutschmährische Kriegsliteratur.

## 2.4 Fremden- und Eigenbilder

Ausgehend von der Bevorzugung der Westfront bei der literarischen Darstellung des Ersten Weltkrieges in Deutschland waren auch die Hauptfeinde und die am häufigsten thematisierten fremden Soldaten und Zivilisten die Gegner Deutschlands an der Westfront, also die Engländer und die Franzosen sowie Soldaten aus den britischen und französischen Kolonien. Die Wahrnehmung dieser zwei Nationen in Deutschland während des Krieges kann man, so Hans-Otto Binder, folgendermaßen beschreiben: *„Als Hauptfeind und damit Verursacher gilt England, während Frankreich als ‚natürlichem Feind‘ keine moralischen Vorwürfe zu machen sind.“*<sup>53</sup>

Die Feindbilder und verbreitete Stereotypen während des Krieges sind freilich zum größten Teil ein Ergebnis der langfristigen Vorkriegsstereotypen, die in der deutschen Gesellschaft schon seit Jahrhunderten existierten. Die Wurzeln der ‚natürlichen‘ Feindschaft zwischen den Deutschen und den Franzosen lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen, wobei sich diese Feindschaft während des deutschen Vereinigungsprozesses, v. a. während des Deutsch-französischen Krieges<sup>54</sup>, noch weiter vertiefte. Territoriale und koloniale Konflikte aber auch die

---

<sup>53</sup> Binder, Hans-Otto: Zum Opfer bereit: Kriegsliteratur von Frauen. In: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges*. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 107-128, hier S. 114.

<sup>54</sup> Für weitere Informationen siehe z.B. Groote, Wolfgang von, Gersdorff, Ursula von (Hrsg.): *Entscheidung 1870. Der deutsch-französische Krieg*. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1970.

unmittelbare Nähe haben dazu beigetragen, dass Frankreich von den Deutschen als der erste zu besiegende Feind verstanden wurde, von dem sich die Öffentlichkeit auch die größten territorialen Gewinne versprach. „*Der französische Erbfeind*“<sup>55</sup> und seine Widerstandsfähigkeit wurden zwar von den Deutschen unterschätzt, unter den Soldaten auf beiden Seiten herrschte jedoch vorwiegend ein gegenseitiger Respekt.

Als der Erzfeind Deutschlands im Ersten Weltkrieg wurde insbesondere von der Propaganda der Reichsleitung „*gieriges England*“<sup>56</sup> stilisiert. Die Stellung dieser ‚verwandten‘ germanischen Nation als Gegner Deutschlands wurde von den deutschen Einwohnern als Verrat wahrgenommen und der Hass der Deutschen sollte auch „*aus enttäuschter Hoffnung an eine deutsch-britische Annäherung*“<sup>57</sup> in der Vorkriegszeit stammen. England wurde in deutscher Kriegspropaganda die Hauptschuld an der Auslösung des Krieges zugeschrieben aber trotz zahlreichen Beleidigungen und Schimpfnamen galten die Engländer sowohl für die deutsche Gesellschaft als auch für die eingesetzten Soldaten als die gleichwertigen und gefährlichsten Opponenten. Gerade darin zeigt sich der größte Unterschied zwischen der deutschen Wahrnehmung der Feinde an der Westfront und an der Ostfront: „*Während die Franzosen und die Briten als gleichwertig [...] empfunden waren, galten die Slawen als faul, dumpf, unorganisiert, schmutzig, und geknechtet.*“<sup>58</sup>

Das Feindbild der Russen, des Gegners Deutschlands an der Ostfront, der für diese Arbeit von größter Bedeutung ist, unterschied sich wesentlich von den Bildern der Engländer und der Franzosen, und hing auch mit der Eigenwahrnehmung der Deutschen zusammen. Der Krieg im Osten wurde nämlich als ein Kampf zwischen Slawen und Deutschen wahrgenommen. Der rassistische Grundton des Bildes der Russen bezog sich wieder auf eine langfristige historische Entwicklung der nationalen Stereotypen, erfuhr aber eine starke Verallgemeinerung des Russenbildes zum Slawenbild, weil die Russen die stärkste, größte und gefährlichste unter den slawischen Nationen waren. Russland

---

<sup>55</sup> Trauthig, Michael: Wider jene satanisch beeinflusste Mentalität: Das Bild der Weltkriegsfeinde in der evangelischen Publizistik Württembergs zur Zeit der Weimarer Republik. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 371-387, hier S. 372.

<sup>56</sup> Ebd., S. 378.

<sup>57</sup> Ebd., S. 378.

<sup>58</sup> Hoeres, Die Slawen, S. 194.

wurde daher in der deutschen Öffentlichkeit zum Repräsentanten des Slawentums, was zur Stilisierung des Kampfes an der Ostfront zum Rassenkampf beitrug, und den Ostkrieg als Krieg um „*Verteidigung des zivilisierten Europas gegen das barbarische Slawentum*“<sup>59</sup> erscheinen ließ. Diese Einstellung wird in moderner deutscher Geschichte als „*politisches Konstrukt*“<sup>60</sup> bezeichnet, weil sie wesentlich von deutscher Kriegspropaganda unterstützt war, die durch „*eine systematisch von der deutschen Reichsleitung inszenierte Pressekampagne östliches Barbarentum als Zivilisationsbruch perhorreszierte*.“<sup>61</sup> Charakteristisch für diese Ansicht war die vermeintliche Unkultur und Barbarei des in den Russen verkörperten Slawentums, vor dem sich Deutschland als Gipfel der Kultur wehren musste. Diese Einstellung erklärt ebenfalls das Bild der Engländer und Franzosen in der deutschen Öffentlichkeit als den Deutschen weitgehend ebenbürtig, weil sie auch eine hohe Rolle bei der Verbreitung der westlichen Kultur spielten, woraus auch der Respekt zu den englischen und französischen Soldaten folgt. Die Russen wurden demgegenüber auch als „*asiatische Bestien*“<sup>62</sup> bezeichnet, was auf die Größe und Multinationalität Russlands zurückging, und wieder einen rassistischen Unterton hatte; nicht unbedeutend war auch die Verbreitung des Bolschewismus in Russland in den Vorkriegsjahren und v.a. nach 1917, die von den Deutschen als eine wesentliche Gefahr, sogar existenzielle Bedrohung im Fall eines russischem Siegs wahrgenommen wurde: „*Das Feindbild des Weltkriegsgegners erhielt seine Konturen mittels des Feindbildes Bolschewismus*.“<sup>63</sup> Im Rahmen von Generalisierung des Slawenbildes kam es sogar zur Identifizierung von der in Galizien lebender slawischer Bevölkerung, der Ukrainer, Ruthenen, sogar Slowaken mit Russen, obwohl Galizien Teil Österreich-Ungarns war. Diese Nationalitäten standen somit während der Kriegsjahre unter ständigem Verdacht des Verrats.

Die realen Erlebnisse von den an der Ostfront eingesetzten Soldaten entsprechen zum Teil den nationalen Stereotypen, weisen aber auch wesentliche

---

<sup>59</sup> Volkmann, *Der Ostkrieg*, S. 265.

<sup>60</sup> Ebd., S. 266.

<sup>61</sup> Bruch, *Geistige Kriegspropaganda*, S. 392.

<sup>62</sup> Schermann, Michael: *Feindbilder in der württembergischen Publizistik 1918–1933. Rußland, Bolschewismus und KPD im rechtsliberalen ‚Schwäbischen Merkur‘*. In: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges*. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 388-402, hier S. 393.

<sup>63</sup> Trauthig, *Wider jene satanisch beeinflusste Mentalität*, S. 377.

Unterschiede auf. Das Bild der Russen war in ihrer Wahrnehmung vor allem auf der Soldatenebene nicht nur negativ. Auf dem Kampfplatz verdienten sich die Russen Respekt ihrer deutschen Gegner, weil sie „*arbeitsam, anspruchslos, zähe, und unempfindlich gegen Druck und Verluste*“<sup>64</sup> waren. Die Erfahrungen des Russisch-japanischen Kriegs machten die Russen laut einigen deutschen Soldaten nicht nur numerisch, sondern auch taktisch überlegen und Russland war für viele ein „*sehr respektabler Gegner*“<sup>65</sup>, wobei sie „*keinen faktischen Hass*“<sup>66</sup> gegen die Russen fühlten, und eine ähnliche Einstellung auch auf der Seite der Russen vernahmen. Die Annahme über die Langsamkeit der russischen Armee, die scherzhaft als ‚Dampfwalze‘ bezeichnet wurde, bestätigte sich auch nicht und die Kämpfe an der Ostfront waren von Anfang des Krieges an sehr ausgewogen. Weniger geschätzt wurden bei den deutschen Soldaten die russischen Offiziere, deren Haupteigenschaften „*brutale Rücksichtslosigkeit, Despotismus*“<sup>67</sup> sein sollten; den größten Kulturschock haben aber die Deutschen v.a. beim Kontakt mit der Zivilbevölkerung von Russland und Galizien erlebt. Hier erfuhren die deutschen Soldaten zum gewissen Masse eine Bestätigung der Germanen-Slawen-Dichotomie von „*Ordnung und Reinlichkeit*“<sup>68</sup> der früheren und Barbarei und Schmutzigkeit der letzteren, wie sie in der deutschen Kriegspropaganda präsentiert wurde. „*Die Slawenperzeption der Mittelmächte bestand, gerade auf der Ebene der Soldaten, zu einem erheblichen Teil aus Hygiene.*“<sup>69</sup> Der größte Unterschied und das am meisten schockierende Merkmal der slawischen Zivilbevölkerung waren für die Deutschen ihre Lebensbedingungen. „*Ungeziefer und Dreck, Insekten- und Seuchenplage*“<sup>70</sup> dominieren bei Beschreibungen von russischen und galizischen Zivilisten und verursachen einen Überlegenheitsgefühl seitens der deutschen Soldaten sowie das Entstehen eines Gedanken über den ‚Untermenschen‘, der in späteren Jahren eine wichtige Rolle in der NS-Propaganda spielte. „*Schmutz wurde ein Symbol für den Zustand des Landes und*

---

<sup>64</sup> Schmitz, Martin: Tapfer, zäh und schlecht geführt. Kriegserfahrungen österreichisch-ungarischer Offiziere mit den russischen Gegnern 1914–1917. In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 45-63, hier S. 60.

<sup>65</sup> Ebd., S. 58.

<sup>66</sup> Ebd., S. 60.

<sup>67</sup> Ebd., S. 61.

<sup>68</sup> Hoeres, *Die Slawen*, S. 188.

<sup>69</sup> Ebd., S. 199.

<sup>70</sup> Ebd., S. 199.

*seiner Bevölkerung.*<sup>71</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Stellung der Deutschen zu den Ostjuden, die von den Deutschen als eine kultivierte Elite unter den Slawen dargestellt wurden, und von denen die deutsche Armee als Erlöser herzlich willkommen wurde. Die antijüdischen Pogrome wurden sogar als Belege für die Unzivilisiertheit der Russen präsentiert.

Trotz einer „*antideutsche[n] Gräuelpopaganda*“<sup>72</sup> wurde die Zivilbevölkerung meistens als korrekt, gutmütig, aber vor allem naiv, untertänig, primitiv und analphabetisch bezeichnet. Sehr kritisiert wurden von den Deutschen auch die Grausamkeit, Ausbeutung und Morde an der eigenen oder eroberten Bevölkerung seitens russischer Regierung und Armee. Verallgemeinernd ist zu bemerken, „*die zentrale Erfahrung für die Soldaten und Journalisten der Mittelmächte an der Ostfront war die des ethnischen Chaos, des Schmutzes und der grenzenlosen Weite.*“<sup>73</sup> Das Russenbild, das in das Slawenbild generalisiert wurde, stellte eine negative Opposition zum Eigenbild der Deutschen, die sich als kulturell und intellektuell überlegene, durch das Augusterlebnis vereinigte Nation verstanden. Dieses Bild verlieh dem Kampf an der Ostfront einen ideologischen, sogar rassistischen Charakter und wurde zu einer der Grundlagen der nazistischen Ideologie der späteren Jahre. Gleichzeitig hat es zum Verachten der österreichisch-ungarischen Armee seitens der deutschen Soldaten geführt, weil diese zum großen Teil auch aus slawischen Soldaten bestand, die ebenfalls oft desertierten und ihre Unterstützung von Russland offen äußerten. Diese Tatsache ist eines der zentralen Themen der deutschsprachigen Kriegsliteratur aus Böhmen und Mähren und soll in dieser Arbeit gründlich diskutiert werden.

## 2.5 Schlachtenmythen

Ein besonderes Merkmal der deutschen Zwischenkriegsgesellschaft und ein häufiger Bestandteil der deutschen Kriegsliteratur waren auch die Schlachtenmythen. Es handelte sich im Grunde genommen um „*das Weiterleben*

---

<sup>71</sup> Rübsam, Helmut: Deutsche Kriegserfahrungen im Osten 1914–1917. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 223-241, hier S. 235.

<sup>72</sup> Hoeres, Die Slawen, S. 189.

<sup>73</sup> Ebd., S. 192.

*bestimmter Kriegserfahrungen in öffentlichen Diskursen der Nachkriegszeit*<sup>74</sup>.

Bestimmte Schlachten, die aus unterschiedlichen Gründen eine große symbolische Bedeutung für die deutsche Nachkriegsgesellschaft trugen, wurden häufiger als die anderen in der Literatur thematisiert, und dadurch drangen sie in den öffentlichen Diskurs und in das kollektive Gedächtnis ein. Anders gesagt, bestimmte Orte, an denen in dem Ersten Weltkrieg für Deutschland bedeutende Schlachten stattfanden, wurden in der Kriegsliteratur von berühmten Autoren mythisiert, sodass sie in der Weimarer Republik eine symbolische Bedeutung für die Deutschen gewannen; deshalb sprechen manche Literaturwissenschaftler lieber von Mythos-Orten anstatt von Schlachtenmythen. Im Deutschen Reich sind in der Zwischenkriegszeit drei solche Mythen entstanden: der Mythos von Langemarck, Tannenberg, und Verdun.

Nach Matti Münch sind die Schlachtenmythen nach folgenden Kriterien zu identifizieren: Es sind *„der Ausblutungsgedanke, die Schlacht als physische und psychische Prüfung der Soldaten, die Einzigartigkeit der Verhältnisse auf dem Schlachtfeld, die Bindung französischer Kräfte und der geglückte Schutz der deutschen Front.“*<sup>75</sup> Diese Kriterien sind vor allem für den Mythos von Verdun gültig, sie stellen aber eine Grundlage für die Entstehung der Schlachtenmythen, freilich unter der Bedingung, dass es sich beim vierten Kriterium allgemein um Bindung feindlicher, nicht nur französischer Kräfte handelt. Ulrich Fröschle<sup>76</sup> zählt zu diesen Kriterien noch einen traumatischen Charakter der Schlacht, oder sogar die Niederlage, die eine stark symbolische Bedeutung übernimmt, und argumentiert mit manchen Mythen aus der Geschichte anderer Nationen, z.B. die Thermopylen-Schlacht oder das Massaker in der texanischen Festung Alamo. Diese Bedingung ist aber für die deutschen Schlachtenmythen problematisch, und ist zumindest nicht notwendig. Gerade der – chronologisch betrachtet – erste

---

<sup>74</sup> Hüppauf, Berndt: Schlachtenmythen und die Konstruktion des ‚Neuen Menschen‘. In: ‚Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...‘. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 1). Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Essen: Klartext Verlag 1993, S. 43-84, hier S. 43.

<sup>75</sup> Münch, Matti: Verdun. Mythos und Alltag einer Schlacht. München: Meidenbauer, Martin Vlg. 2006, S. 439.

<sup>76</sup> Fröschle, Ulrich: ‚Vor Verdun‘ – Zur Konstitution und Funktionalisierung eines ‚mythischen‘ Orts. In: Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009: Im Banne von Verdun. Literatur und Publizistik im deutschen Südwesten zum Ersten Weltkrieg von Alfred Döblin und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Ralf Georg Bogner, Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt/Main, New York, Oxford, Wien: Lang 2010 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte; 101), S. 255–275.

Mythos im deutschen kulturellen Gedächtnis ist die Erinnerung des erdrutschartigen Siegs der deutschen Armee bei Tannenberg, der im August 1914 stattfand und eine überwältigende Niederlage für die russische Armee bedeutete. Diese Schlacht sah einen schnellen Karriereanstieg beiden Generäle, die für den Sieg verantwortlich waren, Paul von Hindenburg und Erich von Ludendorff, und aus diesem Grund wird häufig argumentiert, es handle sich mehr um einen Personen- als einen Schlachtenmythos; die Schlacht wurde jedoch in der Zwischenkriegszeit als der beeindruckendste Erfolg der deutschen Armee wahrgenommen, und eine symbolische Bedeutung wurde ihr auch deshalb zugeschrieben, weil sie durch die Wahl des Namen<sup>77</sup> zur Fortsetzung des historischen Kampfes zwischen Germanen und Slawen stilisiert wurde. Eine der wichtigsten Eigenschaften der Schlachtenmythen ist nach Fröschle ebenfalls die Tatsache, dass „*die Schlacht als symbolische Repräsentation des gesamten Kriegsgeschehens*“<sup>78</sup> dargestellt wird. Im Fall von Tannenberg gilt dies nur bedingt: Die Schlacht ist weder die Repräsentation des ganzen Krieges noch seines Verlaufs, sie enthält aber viele charakteristischen Merkmale des Kampfes an der Ostfront, wie die Beweglichkeit, großer Umfang der Operationen, abwechselnde und größere Erfolge beider Gegner und der weniger moderne Charakter des Krieges.

Nach diesem Vorbild stellt der Mythos von Verdun eine perfekte Charakterisierung der Westfront dar. Diese Schlacht von 1916 (vgl. Kapitel 1) verkörperte alles, was dem neuen Modell des Krieges, dem Stellungskrieg, zugeschrieben wurde. „*In der ‚Hölle von Verdun‘ als symbolisch verdichtetem Kern des Weltkriegs*“<sup>79</sup> sah man die echte Materialschlacht mit dem Einsatz von ungeheuren Mengen von Technologie in einem Umfang, wie es bevor kaum denkbar gewesen war, und später nur in der Schlacht an der Somme übertroffen wurde. Verdun hat jedoch als die erste völlige Repräsentation des modernen Krieges in riesengroßem Maß die Erinnerung der Deutschen mehr geprägt und hat sich durch häufige Literarisierung von Autoren wie Ernst Jünger in einen

---

<sup>77</sup> Im Jahre 1410 haben bei Tannenberg polnisch-litauische Armeen die Ritter des Deutschen Ordens besiegt. Die Schlacht in 1914 trug diesen Namen auf Ludendorffs Vorschlag, sodass sie eine symbolische Vergeltung der Deutschen darstellte, obwohl die Schlacht weit von Ort Tannenberg stattfand.

<sup>78</sup> Fröschle, *Vor Verdun*, S. 269.

<sup>79</sup> Ebd., S. 269.

„aggressive[n] Mythos mit futuristischen und nihilistischen Zügen“<sup>80</sup> verwandelt. In der deutschen Kriegsliteratur wurde Verdun oft im Zusammenhang mit Radikalisierung, Entwürfen von neuem Mensch usw. erwähnt, sodass er zu einem wichtigen Topos des *Narrativs der Ideen von 1914* wurde und später auch in der NS-Propaganda missbraucht wurde.

Der dritte Schlachtenmythos ist der Langemarck-Mythos, der vor allem als „Mythos der heroischen Jugend“<sup>81</sup> fungierte. Im Oktober 1914 berichtete die deutsche Kriegsleitung, dass eine Gruppe junger deutscher Soldaten, überwiegend Studenten, das ‚Deutschland-Lied‘ singend in feindliche Stellungen eingedrungen ist und eine große Anzahl von Gefangenen genommen hat. Diese in Wirklichkeit unbedeutende und verlustreiche spontane Aktion wurde in Deutschland zu einem Modell deutschen Heldentums und zur Demonstration des Eifers und der Begeisterung deutscher Jugend, für ihre Heimat im Krieg zu kämpfen und zu sterben. Dieser Mythos wurde in der Weimarer Republik mit ritterlichen Elementen aufgeladen und sollte, meistens mit konservativem Unterton, der Gesellschaft ein Vorbild in schweren Zeiten sein, bis er sich fast zu einer bürgerlichen Utopie verwandelte. Auch dieser Mythos wurde in späteren Jahren von nationalsozialistischer Propaganda missbraucht und als ein vorbildliches Element in die Ideologie der Hitler-Jugend integriert.

Keiner von diesen drei Schlachtenmythen, die in der Gesellschaft der Weimarer Republik eine wichtige Rolle spielten, drang in die Thematisierung der Kriegserlebnisse in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren ein. Der Konzept des Schlachtenmythos, der in deutscher Literatur so häufig auftauchte, wurde aber in die deutschmährische und deutschböhmische Kriegsliteratur übernommen, und wird auch bei der Literarisierung der Ostfront in dieser Literatur mit einigen Veränderungen benutzt, wie auch das *Narrativ der Ideen von 1914* und andere Konzepte, die in diesem Kapitel eingeführt wurden. Wie diese Vorbilder in der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsliteratur über die Ostfront benutzt und modifiziert wurden, und wie die Modelle der literaturwissenschaftlichen Beschreibung der deutschen Kriegsliteratur zur Beschreibung der deutschsprachigen Kriegsliteratur aus

---

<sup>80</sup> Hüppauf, Schlachtenmythen, S. 43.

<sup>81</sup> Ebd., S. 45.

Böhmen und Mähren dienen können, zeigt das folgende Kapitel, das den Kern dieser Arbeit bildet.

### **3. Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren**

Im ehemaligen Österreich-Ungarn ist nach dem Ende des Krieges eine spezifische Situation entstanden. Die Teilung der Monarchie in mehreren auf Nationalität basierten Staaten verursachte wesentliche Veränderungen der Gesellschaft. Gerade die Bewältigung dieser Veränderungen und neuer Zustände ist zum Hauptthema der Literatur der Nachkriegszeit in praktisch allen von diesen neuen Staaten geworden, wobei die Literarisierung des Krieges selbst ein wenig in Hintergrund geriet. Auch deshalb findet man in der Literatur der Österreichischen oder Tschechoslowakischen Republik offensichtlich weniger Kriegsromane als in Frankreich oder Deutschland. Auch wenn manche von den Kriegsromanen aus diesem Raum einen weltweiten Ruhm erreicht haben (wie z.B. *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* von Jaroslav Hašek), lässt sich feststellen, dass es der Kriegsliteratur aus diesem Gebiet sowohl an Quantität als auch an Erforschung durch die Literaturwissenschaft leicht mangelt. Auch die deutschsprachige Literatur in Böhmen und Mähren konzentriert sich in der Zwischenkriegszeit hauptsächlich auf die Bewältigung einer neuen, unbekannteren Situation, als die zahlreiche deutschsprachige Bevölkerung, die auf dem Gebiet der neuen Tschechoslowakischen Republik lebte, plötzlich zu einer Minderheit wurde und teilweise vor der Gefahr stand, ihre nationale Identität zu verlieren. Der Kriegsroman ist also in der deutschböhmischen und deutschmährischen Zwischenkriegsliteratur als eine Nebengattung wahrzunehmen, und es gibt bis heute nur eine sehr geringe Anzahl von Studien, die die Kriegsromane aus diesem Gebiet verarbeiten und erforschen.

Wie bereits in der Einleitung gesagt wurde, versucht diese Arbeit auf der Basis von drei Kriegsromanen der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren ein umfassendes Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in dieser Literatur zu präsentieren, und dadurch eine Grundlage für die allgemeine Erforschung und Charakterisierung aller Kriegsromane aus diesem Raum zu entwerfen. Die analysierten Romane sind Robert Mimras *Batterie 4*, Bruno Wolfgangs *Batjuschka*, und schließlich *Söldner in Sibirien* von Fritz Schwarzer. Bei der Erforschung dieser Romane wird die theoretische Grundlage verwendet,

die bei der Auseinandersetzung mit der Kriegsliteratur aus Deutschland<sup>82</sup> geschaffen und im vorigen Kapitel präsentiert wurde.

### 3.1 Formale Charakteristiken der Kriegsromane

Als die erste Vergleichsbasis bieten sich zwei von Hans-Harald Müller entworfenen Diskurstypen der Kriegsromane. Wie Gerd Krumeich bemerkt, lässt sich auf dem ganzen Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarns eine Tendenz verfolgen, die Romane dem ersten deutschen Diskurstyp, der sogenannten ‚Matrix 1‘ zu verpflichten, die in Deutschland vor allem in den ersten Nachkriegsjahren verbreitet war, wobei es aber zu einer Vermischung mit Müllers drittem, nicht einzureihenden Typ kommt, mit den ‚authentischen Erlebnissen‘.

*„Ab 1928 werden Selbstbiographien als Allobiographien präsentiert, d.h. der Autor erzählt von sich selbst in der dritten Person, wobei der Protagonist zwar zumeist nicht namensgleich mit dem Autor ist, dieser aber in den Rahmentexten darauf besteht, daß der Protagonist sein Alter ego sei und die Erzählung seine Erfahrungen wiedergebe. Der Verzicht auf die Ich-Erzählung kommt zwar einem Verzicht auf das Argument der authentischen Erfahrung gleich, eröffnet aber zugleich über die Ausweitung des Fiktionsraumes die Möglichkeit einer Intensivierung der Darstellung.“<sup>83</sup>*

Die Romane beruhen also zwar auf ‚realen‘ Erlebnissen und nehmen Authentizität für sich in Anspruch, zugleich arbeiten sie aber mit fiktionalen Figuren, und die Wahrheit der beschriebenen Ereignisse ist schwer bis gar nicht zu ermitteln. Zu diesem Spezialtyp gehört einer der drei erforschten deutschsprachigen Kriegsromanen aus Böhmen und Mähren, und zwar *Batjuschka* von Bruno Wolfgang, wo der heterodiegetische Erzähler die Erlebnisse eines Protagonisten beschreibt, der so wie Wolfgang als Landsturmoberleutnant in Przemysl gefangen wurde und eine langjährige Kriegsgefangenschaft in Russland durchlebt hat. Überdies ist der Protagonist trotz seinem slawisch klingenden Namen Robert Kral

---

<sup>82</sup> Auch in diesem Kapitel wird die Kriegsliteratur aus Deutschland einfach ‚deutsche Kriegsliteratur‘ genannt, wobei freilich nicht die gesamte deutschsprachige Literatur gemeint ist.

<sup>83</sup> Krumeich, Gerd: Das Kriegserlebnis in der Fiktion: Ausdifferenzierung der Erzähltechniken 1920-1936. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 32-61, hier S. 33.

und seiner deutschmährischen Herkunft als der einzige deutsche Offizier seines Bataillons markiert, was auch auf Ähnlichkeiten mit Wolfgang hinweist.<sup>84</sup>

Als ein anderes Beispiel für diese besondere ‚Korruption‘ des ersten Diskurstyps kann auch Franz Werfels autobiographischer Roman *Barbara oder die Frömmigkeit* dienen, der nicht primär ein Kriegsroman ist. Er thematisiert aber auf einigen Stellen das Kriegserlebnis des Protagonisten an der Ostfront. Die formale Struktur dieses Romans ist fast gleich wie diejenige von Batjuschka, da der Erzähler in dritter Person über den Protagonisten Ferdinand R. spricht, dessen Erfahrungen Werfels Lebenslauf entsprechen.

Die zwei anderen Romane sind mit einigen Variationen Repräsentanten des ersten Diskurstyp. Fritz Schwartzter meldet sich zu den konstitutiven Merkmalen dieses Typs im Vorwort zu seinem Roman, das wie folgt lautet:

„Es liegt mir ferne, Geschehnisse zu ‚erdichten‘ oder romanmäßig umzugestalten. Das Einzige, was ich versuche, ist, als Augenzeuge und Schicksalgenosse das Erlebnis Tausender zu schildern, die durch die Steppen Sibiriens, durch das blutriefende Russland zogen, um ihre jahrelang entrissene Heimat wieder zu sehen; von Helden zu schreiben, die nie gefeiert, nur Märtyrer waren, aber auch Menschen, die gewissenlos den Jammer vermehrten, der über wehrlose, herumirrende Menschen hereingebrochen war.“<sup>85</sup>

Schwartzter grenzt sein Werk als nicht fiktional ab, die Wahrheit der Ereignisse ist aber kaum zu überprüfen, weil über Schwartzter selbst keine Lebensdaten oder andere Informationen bekannt sind. Die *Söldner in Sibirien* kann man aber aufgrund dieser Informationen als ein perfektes Beispiel für den ersten Diskurstyp bezeichnen, was noch durch den autodiegetischen Erzähler unterstrichen wird.

Auf jeden Fall soll bemerkt werden, dass die zeitliche Abgrenzung, die Müller für die Teilung seiner Diskurstypen der deutschen Kriegsromane aufgestellt hat, also 1920-1925 für den ersten Diskurstyp, für die deutschsprachigen Kriegsromane aus Böhmen und Mähren nicht gilt. *Batjuschka* erschien erstmals 1936, *Söldner in Sibirien* vier Jahren früher, und auch der letzte der drei Romane, *Batterie 4* von Robert Mimra, der wieder mehrere Merkmale des ersten Diskurstyps aufweist, erschien erst 1930. Freilich wird weder hier noch in Hans-Harald Müllers Artikel behauptet, die Romane des ersten Diskurstyp erschienen nach 1925 nicht mehr; im Hinblick auf die Entstehungszeit der erforschten Romane weist aber die

---

<sup>84</sup> Autors ‚eigentlicher‘ Name ist Bruno Prochaska und er stammt aus Iglau.

<sup>85</sup> Schwartzter, *Söldner in Sibirien*, S. 5.

deutschsprachige Kriegsliteratur in Böhmen und Mähren eine Tendenz zu überwiegendem Gebrauch des ersten Diskurstyp auch bei der Literarisierung des Krieges in den dreißiger Jahren, wenn nicht überhaupt in allen Kriegsromanen; zu einer solchen Schlussfolgerung müssten aber freilich mehrere Kriegsromane aus diesem Gebiet erforscht werden.

Wie schon angedeutet wurde, ist auch Robert Mimras *Batterie 4* zu dem ersten Diskurstyp zu zählen. Der Erzähler ist autodiegetisch in der Figur von Robert Armin, was eine bloße Modifizierung (fast Anagramm) von Mimra ist; zudem weisen die Erlebnisse des Protagonisten eine Ähnlichkeit mit den angeblichen Erlebnissen des Autors im Krieg sowie mit seiner Herkunft und Vergangenheit auf. Der autobiographische Roman ist jedoch in einem gewissen Sinn ungewöhnlich, und zwar dadurch, dass er auch eine Deutung und Sinnggebung des Krieges entwirft. Diese Tatsache wird in diesem Kapitel an einer anderen Stelle analysiert; jedenfalls stimmen die Hauptmerkmale vom Mimras Roman mit den Merkmalen des ersten Diskurstyps überein.

Zum Schluss dieser ersten Verortung der Texte im Spektrum der Kriegsliteratur kann also bemerkt werden, dass die Kriegsromane der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren, die die Ostfront des Ersten Weltkriegs thematisieren, mit einigen Besonderheiten die Merkmale des ersten Diskurstyps in der Literarisierung des Krieges in der deutschen Literatur der Zwischenkriegszeit aufweisen, in dem „*wahre Fakten, angemessene Deutung des Krieges*“<sup>86</sup> überwiegen sollten. Alle Romane haben eine autobiographische Grundlage, die aber meistens allobiographisch präsentiert wird, d. h. der Erzähler ist von dem autobiographische Züge tragenden Protagonisten dissoziiert, oder nicht alle Charakteristika des Protagonisten, vor allem der Name, entsprechen der Biographie des Autors.

### **3.2 Darstellung der Ostfront im Vergleich zur Darstellung der Westfront**

Die Besonderheit von Mimras Roman *Batterie 4* beruht vor allem darauf, dass er drei Fronten thematisiert, und zwar schrittweise die Ostfront, die Westfront und

---

<sup>86</sup> Müller, Bewältigungsdiskurse, S. 776.

die Italienfront. Insbesondere die Kontrastierung der Ostfront mit der Westfront im Roman bietet für diese Arbeit eine Möglichkeit zur Rekonstruktion des Bildes der Ostfront in der deutschmährischen und deutschböhmischen Literatur; es wurde nämlich in dem vorherigen Kapitel angedeutet, dass die Thematisierung der Ostfront des Ersten Weltkrieges sehr eng mit der Darstellung der vorbildhaften und bei Literarisierung bevorzugten Westfront zusammenhängt, und dass sie mit dieser Front verglichen und kontrastiert wird. Anders gesagt, das Bild der Ostfront des Ersten Weltkrieges in der deutschsprachigen Literatur in Böhmen in Mähren ist, sowie in der reichsdeutschen Literatur, am präzisesten dadurch zu rekonstruieren, dass man sie mit der Westfront kontrastiert.

Das Bild der Westfront in Mimras Roman ist sehr ähnlich der Darstellung dieser Front in der deutschen Literatur. Stark akzentuiert ist die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Front, die sie für die Mittelmächte zum Zentralschauplatz des Krieges macht: *„Im Westen spielt sich die Tragödie unseres ganzen Kampfes ab.“*<sup>87</sup> Das hervorragende Merkmal des Kampfes an der Westfront ist seine Modernität und die Differenz zu allen anderen bisher bekannten Kriegen:

*„Westfront! Der Krieg hat hier wesentlich andere Formen angenommen, als man 1914 geahnt hatte. Er hat hier wesentlich andere Formen angenommen als auf allen anderen Kriegsschauplätzen des Weltkriegs [...] An Stelle der Strategie trat die Mathematik, an Stelle der Persönlichkeit das Material. Und während auf den anderen Kriegsschauplätzen Meisterstücke strategischer Kunst geliefert wurden, wie Tannenberg, Masuren, Gorlice [...] stand die Strategie im Westen am Ende ihrer Kunst.“*<sup>88</sup>

Hervorgehoben wird auch die ständige Nervenbeanspruchung und riesige psychologische Belastung der Soldaten: *„Die Menschen kommen nicht zur Ruhe. Die Nerven schwimmen nervös mit. Der Mensch ist stets auf der Lauer.“*<sup>89</sup> Die Schlüsselrolle der Technik und Bedeutungslosigkeit des einzelnen Menschen wird auch anerkannt, was noch durch die Idee von Mechanisierung des Menschen unterstrichen wird: *„[...] der Mensch. Ein Spielball seiner Wissenschaft, [...] Kampf des Menschen gegen das Material“*<sup>90</sup>; *„der kleine Mensch [...] gliedert sich wieder als ein Teil in seine Maschine ein.“*<sup>91</sup> Die Westfront wird demzufolge

---

<sup>87</sup> Mimra, Batterie 4, S. 315.

<sup>88</sup> Ebd., S. 234.

<sup>89</sup> Ebd., S. 233.

<sup>90</sup> Ebd., S. 235.

<sup>91</sup> Ebd., S. 252.

als „*ein Inferno*“<sup>92</sup> bezeichnet, die Beschreibungen von Umgebung und Land beschränken sich auf Schilderungen eines verwüsteten Geländes: „*Ein wüstes, kahles Gelände, durchzogen von unzähligen Gräben, übersät mit Granatlöchern.*“<sup>93</sup> Aus den Beispielen wird deutlich, dass die Westfront in Mimras Beschreibung die neue Art des Krieges verkörpert, den Stellungskrieg, dessen Hauptmerkmal die Materialschlacht ist. Diese Schilderung findet man auch in der deutschen Kriegsliteratur, wo die Ostfront fast als ein Gegensatz zur Westfront präsentiert wurde, mit der alten Art der Kriegsführung, dem Bewegungskrieg, langen Märschen und kleinerem Todesrisiko.

In *Batterie 4* findet man dasselbe Bild. Der Krieg im Osten hat einen beweglichen, dynamischen Charakter mit häufigen Vorstürmen und Rückzügen: „*Das Schloss ist russisch. Plötzlich hinter mich Gewehrfeuer. Ich werfe mich hin. Gleich darauf stürmt eigene Infanterie an mir vorbei das Schloss. Der Gegenangriff hat Erfolg. Das Schloss ist wieder unser.*“<sup>94</sup> Die Materialschlacht fehlt freilich nicht völlig; der Krieg an der Ostfront ist auch modern und beide Seiten verwenden jede Menge Technik, doch bei weitem nicht in solchem Maß wie an der Westfront, die der Erzähler so beschreibt: „*Zum ersten Male erleben wir die moderne Schlacht. Zum ersten Male erkennen wir das Material.*“<sup>95</sup>; „*Feuer, Blitz, Donner, Hagelsturm, Granaten und Schrapnells vereinigen sich zu einer grausigen Symphonie über der unglücklichen Stadt.*“<sup>96</sup> Das wichtigste Kontrastierungsmerkmal ist gerade die Beweglichkeit des Kampfes und eine größere Offenheit der Ostfront: „*Die Helden des Westens kannten nicht das befreiende Vorwärtsstürmen ihrer Brüder im Osten.*“<sup>97</sup> Ein dominierendes Merkmal des Ostfronterlebnisses ist die Natur. Mimra konzentriert sich in seiner Beschreibungen besonders auf die Schwierigkeiten, die die Natur den Soldaten an der Ostfront verursacht. „*Von Schlaflosigkeit, Fieber, Nässe, Frost, Hunger, Kolik, Läuse zerwühlte, zermarterte Körper.*“<sup>98</sup> Auch hier, so wie in der deutschen Kriegsliteratur, an Stelle der Technik tritt die Natur und das Wetter als Feinde der Menschen. „*Unbarmherzig brennt die hochsommerliche Sonne auf Mann und*

---

<sup>92</sup> Ebd., S. 252.

<sup>93</sup> Ebd., S. 238.

<sup>94</sup> Ebd., S. 17.

<sup>95</sup> Ebd., S. 118.

<sup>96</sup> Ebd., S. 132.

<sup>97</sup> Ebd., S. 235.

<sup>98</sup> Ebd., S. 18.

Roß.<sup>99</sup> „Täglich fahren lange Transportzüge mit Kranken ins Hinterland. Die Hälfte davon mit abgefrorenen Gliedmaßen. Die andere Hälfte mit Ruhr. Das sind die Karpathen!“<sup>100</sup> Die Soldaten absolvieren im Gegensatz zur Westfront lange Märsche, und die Freiheit der Bewegung wird als ein positives Merkmal der Ostfront wahrgenommen. „Diese Erkundungsritte ins Ungewisse haben stets einen gewissen Reiz.“<sup>101</sup> Im Allgemeinen wird also die Ostfront positiver als die Westfront wahrgenommen und seitens der Soldaten bevorzugt. Trotzdem wird die Gefährlichkeit und Wichtigkeit des Kampfes im Osten nicht unterschätzt, obwohl auch Mimra der Westfront eine größere Bedeutung zuschreibt.

Die deutschmährischen und deutschböhmischen Kriegsromane stimmen mit den deutschen auch in häufigen Beschreibungen von Umgebung und Natur überein, was ein anderes wichtiges Unterscheidungsmerkmal der Ostfront ist. In *Batterie 4* findet man solche Schilderungen nur selten, trotzdem ist der Unterschied zur Beschreibung der Westfront sichtbar; an der Westfront schildert Mimra nur „eine Mondlandschaft auf Erden“<sup>102</sup>, an der Ostfront schreibt er über „das große, offene Russland“<sup>103</sup>, „tiefe Ruhe weit und breit“<sup>104</sup>, „frische Wiesen“<sup>105</sup>, usw. Mehrere Naturbeschreibungen findet man in den anderen erforschten Romanen, die vor allem die Kriegsgefangenschaft thematisieren. Die Geschichte von *Batjuschka* beginnt am Tag der russischen Eroberung der Festung Przemysl (22. März 1915), deren österreichisch-ungarische Verteidiger in Gefangenschaft geraten. Man findet hier also keine Beschreibung des Kampfes, der Roman fängt jedoch mit einer detaillierten Schilderung des Raumes mit Schwerpunkt auf Natur an, wobei der Einbruch des Krieges merklich gemacht wird. „Die Erde atmet und dampft. Zu den Lüften zwitschern die Vögel. Die Schneeglöckchen blühen schon [...] Auf den Feldern sickert das Blut der erschossenen Pferde in breiten Bächen in die nasse Erde.“<sup>106</sup> Hier sieht man auch das Beispiel einer ‚blumigen‘ Sprache, die für die Ostfrontdarstellungen auch in der deutschen Literatur der Zwischenkriegszeit typisch war. Die Beschreibungen des unbekanntem russischen Landes sind neben den Beschreibungen der

<sup>99</sup> Ebd., S. 72.

<sup>100</sup> Ebd., S. 18.

<sup>101</sup> Ebd., S. 52.

<sup>102</sup> Ebd., S. 228.

<sup>103</sup> Ebd., S. 70.

<sup>104</sup> Ebd., S. 37.

<sup>105</sup> Ebd., S. 31.

<sup>106</sup> Wolfgang, *Batjuschka*, S. 5-6.

Bevölkerung einer der Schlüsselmomente des Romans auch in seiner weiteren Entwicklung, wenn die Gefangenen durch ganz Russland und Sibirien in ihre Lager in Chabarowsk gelangen. *„Dort drüben dämmert schon die unermessliche slawische Ebene,<sup>107</sup>; „Wieder die unabsehbare braune Ebene<sup>108</sup>; „Ruhig und groß geht hier der Atem der Natur<sup>109</sup>; „Das ganze ungeheure Land wirft mit einem gewaltigen Aufatmen die Decke von Schnee und Eis von sich<sup>110</sup>; „Drunten klatschen unsichtbare Wellen gegen das Ufer<sup>111</sup>. Ferner wird in *Batjuschka* die Psychologie der Gefangenen oft und detailliert untersucht, was auch mit der modernistischen Stimmung der deutschen Ostfrontromane übereinstimmt. *„Batjuschka fühlt jenes leise Grauen, das uns immer beschleicht, wenn Gewesenes wiederzukehren scheint und wie in einem blitzartigen Aufleuchten die Grenze zwischen Sein und Nichtsein verwischt.<sup>112</sup>**

Fritz Schwartzers *Söldner in Sibirien* bieten ein sehr ähnliches Bild. Die Naturbeschreibungen spielen zwar keine so wichtige Rolle wie bei Wolfgang, die Stimmung der Ostfrontdarstellung ist aber auch in diesem Roman identisch wie in den anderen zwei Romanen sowie den meisten deutschen Ostfrontromanen. Schwarzer schreibt oft über *„das unermesslich große Reich, von dem wir alle doch nur eine ganz vage Vorstellung hatten<sup>113</sup>*, womit er vor allem die Fremdheit des unbekanntes Landes betont, die eine schlechte Wirkung auf die Gefangenen hat. *„Flaches Land, glatte Felder<sup>114</sup>* und später *„endlose Steppen, Schnee und Eis<sup>115</sup>* sind die Hauptmerkmale Russlands, das als das *„gefürchtete Land<sup>116</sup>* präsentiert wird, obwohl diese Einstellung mit der Zeit schwächer wird. Sibirien wird zum Beispiel als ein Paradies, ein Land des Wohlstands und *„eine Fülle wunderbarer Szenerien<sup>117</sup>* charakterisiert. In der späteren Entwicklung des Romans werden die Naturbeschreibungen vor allem von Analysen der Multinationalität der österreichisch-ungarischen Armee und den Geschehnissen im Russischen Bürgerkrieg abgelöst.

---

<sup>107</sup> Ebd., S. 23.

<sup>108</sup> Ebd., S. 32.

<sup>109</sup> Ebd., S. 231.

<sup>110</sup> Ebd., S. 191.

<sup>111</sup> Ebd., S. 236.

<sup>112</sup> Ebd., S. 237.

<sup>113</sup> Schwarzer, *Söldner in Sibirien*, S. 9.

<sup>114</sup> Ebd., S. 8.

<sup>115</sup> Ebd., S. 9.

<sup>116</sup> Ebd., S. 9.

<sup>117</sup> Ebd., S. 35.

Franz Werfel zeigt in *Barbara oder die Frömmigkeit* einen ganz anderen Blick auf die Ostfront. Der Roman konzentriert sich nicht primär auf den Krieg; der Schwerpunkt wird insbesondere auf Wien in den Jahren 1917 und 1918 gelegt, und auch an der Front behandelt der Erzähler am ausführlichsten die Verhältnisse im Inneren der Monarchie und das organisatorische Chaos in der österreichisch-ungarischen Armee. Wenn die Beschreibung der Front vorkommt, stellt der Erzähler den Stellungskrieg dar. „*Ein nicht ausgebauter, verfallener und stinkender Graben mit einer längst zerstörten rohrgeflochtenen Brustwehr und umgeben von dem unabsehbar dichten Kranz von Granatlöchern und Minesprengungen.*“<sup>118</sup> Auch hier kann man aber deutlich die Merkmale der Ostfront erkennen, denn der beschriebene Teil der Ostfront, einst ein perfektes Beispiel des Stellungskriegs, ist schon lange verlassen, was wieder auf die Beweglichkeit des Krieges im Osten hinweist.

Um zu rekapitulieren, die Beschreibung des Raumes an der Ostfront in den ausgewerteten Texten der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren folgt dem Muster der deutschen Kriegsromane. Die Ostfront wird mit der modernen, für den Ersten Weltkrieg als paradigmatisch verstandenen Westfront kontrastiert, und die Kriegsführung im Osten wird im Gegensatz zur Westfront als veraltet, fast anachronistisch dargestellt. Der Krieg wird an der Ostfront als Bewegungskrieg geführt, und obwohl er viele moderne Merkmale trägt, bewahrt er seine Beweglichkeit und Offenheit, was als der Hauptunterschied zur statischen Westfront wahrgenommen wird. Gleichzeitig, zusammen mit kleinerem Todesrisiko und geringerer Nervenbeanspruchung, führt die Beweglichkeit zu einer positiveren, oder immerhin nicht völlig negativen Wahrnehmung der Ostfront. Das Hauptmerkmal und Hauptobjekt der Ostfrontbeschreibungen ist die Natur, die aber zugleich den Hauptfeind des Menschen in diesem Raum darstellt.

### **3.3 Selbstbilder und Umfunktionierung des Narrativs der Ideen von 1914**

Während für die Deutschen die Westfront die Rolle des Hauptschauplatzes des Krieges erfüllte, kämpften die meisten österreichisch-ungarischen Soldaten an der

---

<sup>118</sup> Werfel, *Barbara oder die Frömmigkeit*, S. 276-277.

Ostfront. Gerade in dem Raum der Ostfront, wo gegen sich vor allem Österreich-Ungarn und Russland standen, kam es zur Selbstreflexion und Selbstthematization der Soldaten der *k. u. k.* Armee, die auch in die Literatur übertragen wurden.

Österreich-Ungarn war eine multinationale Doppelmonarchie, in der unter der Regierung von zwei führenden Nationen, den Österreichern und den Ungarn, viele kleinere Nationen und Nationalitäten gruppiert waren. Schon vor dem Krieg kam es in der Monarchie zu bedeutenden national motivierten Unruhen, Revolutionsbestrebungen und allgemein sinkender Loyalität seitens mancher slawischer Nationen, z.B. der Tschechen und Kroaten<sup>119</sup>. Insgesamt tritt Österreich-Ungarn im Krieg als ein wirtschaftlich schwacher, im Inneren zerstrittener Staat. Die *k. u. k.* Armee war ungenügend bewaffnet und schlecht versorgt, die Führung war ineffektiv und im Ganzen wirkte die österreichisch-ungarische Armee veraltet, schwerfällig und langsam. Auch inmitten des Heeres wurde die verwickelte nationale Situation der Monarchie sichtbar. Die Thematisierung dieser und anderer Probleme der *k. u. k.* Armee, deren wichtigsten Einsatzbereich die Ostfront bildete, wurde zu einem untrennbaren Teil der Literarisierung der Ostfront in allen Staaten, die nach dem Zerfall der Doppelmonarchie am Ende des Krieges entstanden, einschließlich der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren, wo die Inkompetenz der österreichisch-ungarischen Armee als zentraler Bestandteil des Ostfrontbildes fungiert.

Auch in Österreich-Ungarn kann man insbesondere im Hinblick auf die Erfahrungen der Soldaten über das Augusterlebnis sprechen<sup>120</sup>, aber nur im eingeschränkten Maß und bei kurzer Dauer. Die *k. u. k.* Armee erlitt nämlich schon am Anfang des Krieges große Niederlagen, und daher ist „*fast in allen Texten ein Bruch erkennbar, an dem sich die Stimmung ändert, und an die Stelle*

---

<sup>119</sup> Siehe z.B. LeCaine Agnew, Hugh: The Flyspecks on Palivec's Portrait. Francis Joseph, the Symbols of Monarchy, and Czech Popular Loyalty. In: *The Limits of Loyalty. Imperial symbolism, popular allegiances, and state patriotism in the late Habsburg Monarchy.* Hrsg. von Laurence Cole und Daniel L. Unowsky, New York und Oxford: Berghahn Books 2007, S. 86-112.

<sup>120</sup> Als der beste Beweis für diese Behauptung kann ein Zitat aus einem anderen deutschmährischen Kriegsroman dienen, Erwin Otts *Das Ende*, dessen Handlung sich an der Italienfront abspielt, und das Augusterlebnis eingehend thematisiert: „*Im August 14, da haben wir alle gefühlt, um was es geht!*“ Ott, Erwin: *Das Ende. Ein Roman vom Zusammenbruch der Südfront.* Reichenberg: Schwedler 1930, S. 169.

*der Begeisterung Schock, Enttäuschung und Frustration treten.*<sup>121</sup> Von diesem Zeitpunkt an verwickeln und vertiefen sich die Probleme der Armee, von denen das größte gewiss das nationale ist. Es kam zur *„Dynamisierung nationaler Ausdifferenzierung“*<sup>122</sup>, wozu wesentlich auch die inadäquate Führung beitrug. *„Die früheren Trennlinien zwischen Mannschaft und dem Offizierskorps wurden nun nicht mehr in der Kategorien der militärischen Hierarchie und Disziplin wahrgenommen, sondern verwoben sich mit den sprachlichen und damit auch nationalen Grenzen.*<sup>123</sup> Der Hauptgrund für diese Entfremdung und Entdifferenzierung war die Tatsache, dass *„die Offiziere die Sprache der Mannschaft nicht beherrschten.*<sup>124</sup> Im Resultat hat sich die Situation in der *k. u. k.* Armee nach dem Anfang des Krieges wesentlich verschlechtert. Die zu minderheitlichen Nationalitäten gehörenden Soldaten wurden oft schikaniert, und gerade diese rebellierten dann am meisten und verweigerten den Gehorsam. Viele slawische Soldaten sind sogar zu den Russen überlaufen. Dies alles trug zu der Spannung in der Armee bei und schwächte die Kampfbereitschaft und Kampfkraft Österreich-Ungarns. Auch die Einstellung der Soldaten allein war *„apathisch, gleichgültig, teilnahmslos“*<sup>125</sup> und nicht selten war sogar *„Skepsis gegen die eigene Seite“*<sup>126</sup> spürbar. *„Insgesamt war der Kampfgeist der österreichisch-ungarischen Armee sehr schwach.*<sup>127</sup>

Die hier diskutierten Romane der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren bearbeiten die inneren Verhältnisse in der österreichisch-ungarischen Armee auf unterschiedliche Weise und sind in ihrer Einstellung uneinheitlich. Die

---

<sup>121</sup> Haring, Sabine: *K.u.k. Soldaten an der Ostfront im Sommer und Herbst 1914. Eine emotionssoziologische Analyse.* In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 65-86, hier S.68.

<sup>122</sup> Kučera, Rudolf: *Entbehrung und Nationalismus. Die Erfahrung tschechischer Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee 1914–1918.* In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 121-137, hier S. 137.

<sup>123</sup> Ebd., S. 131.

<sup>124</sup> Ebd., S. 124.

<sup>125</sup> Höffler, Felix: *Kriegserfahrungen in der Heimat. Kriegsverlauf, Kriegsschuld und Kriegsende in württembergischen Stimmungsbildern des Ersten Weltkriegs.* In: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges.* Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 107-128, hier S. 72.

<sup>126</sup> Ebd., S. 76.

<sup>127</sup> Senjavskaja, Elena S.: *Die Völker Österreich-Ungarns in dem Ersten Weltkrieg aus Sicht des russischen Gegners.* In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext.* Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 325-340, hier S. 329.

Situation der deutschsprachigen Bevölkerung in der neu entstandenen Tschechoslowakischen Republik war spezifisch, denn die bisher regierende Mehrheitsnationalität wurde in der neuen Republik plötzlich zu einer Minderheit mit eingeschränkten Rechten und die Kriegsliteratur aus diesem Gebiet versuchte oft durch die Romane einen möglichen Ausweg aus dieser unangenehmen Situation zu finden. In der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsliteratur ist also das Eigenbild sehr eng mit der Deutung des Krieges verknüpft. „[...] *Kriege und Kriegserfahrungen [stellen] einen Grenzfall aller gesellschaftlichen und individuellen Selbstthematierungsstrategien dar.*“<sup>128</sup> In Deutschland folgten die Versuche um Bewältigung des Krieges und seines für die Mittelmächte katastrophalen Endes dem Muster des *Narrativs der Ideen von 1914*, der sich später in „*Radikalisierung als brutaler Verzweiflungskampf gegen die Tatsachen der Geschichte*“<sup>129</sup> verwandelte. Ob ein solches Muster auch in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren auftauchte, soll im Folgenden thematisiert werden.

Bruno Wolfgang beobachtet in *Batjuschka* die Verhältnisse und Veränderungen in der Monarchie und der Armee mit einer gewissen Apathie. Wie vorher dargelegt wurde, ist der Protagonist Robert Kral der einzige deutsche (im Grunde deutschmährische) Offizier in einer Gruppe von Offizieren, mit der er seine Gefangenschaft durchlebt; er wird demzufolge zu einem bloßen Beobachter der Geschehnisse und Vermittler zwischen den Gruppen, die sich in der Gefangenschaft nach ihrer Nationalität formierten, weshalb er seinen Beinamen Batjuschka (russisch ‚Väterchen‘) erhält. „*Die Natur selbst ist es auch, die hier die Gefährten eines gemeinsamen Schicksals nach Nationalitäten scheidet. Das Bewusstsein seiner Volkszugehörigkeit gibt dem einzelnen Trost und Stütze. Da sind vor allem die Tschechen.*“<sup>130</sup> Batjuschka beobachtet die zunehmenden Abgrenzungstendenzen der nationalen Gruppen mit Verständnis und als die schärfsten Nationalisten bezeichnet er unter den Gruppen von Ungarn, Polen und Tschechen die Letztgenannten. Unter der Mannschaft beschreibt Wolfgang auch einige durch Nationalität verursachte Rebellionen: „*Die Disziplin lockert sich in*

---

<sup>128</sup> Schöning, Matthias: *Vesprengte Gemeinschaft. Kriegsroman und intellektuelle Mobilmachung in Deutschland 1914–1933*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2009, S. 170.

<sup>129</sup> Ebd., S. 156.

<sup>130</sup> Wolfgang, Batjuschka, S. 141.

dem Maße, als nationale Gegensätze hervortreten.“<sup>131</sup> Trotzdem versuchen vor allem die polnischen Offiziere eine pro-monarchistische Stimmung zu erhalten: „Für ihn [den polnischen Oberst] gibt es unter österreichischen Offizieren weder Slawen noch Deutsche.“<sup>132</sup> Wolfgang entwirft keine stereotypisch negativen Bilder der nicht-deutschen Soldaten in der k. u. k. Armee, und bewahrt im Roman eine neutrale Einstellung zu allen Nationalitäten. Scharf kritisiert er aber die Desorganisation und das Chaos in der österreichisch-ungarischen Armee und betont die „Tragikomik des militärischen Apparates.“<sup>133</sup> Die deutschen Soldaten, mit denen Batjuschka seine Gefangenschaft teilt, werden als arrogant und distanziert bezeichnet, am Ende des Romans kommt es aber zu einer Verbrüderung der Reichsdeutschen und der Deutschösterreicher. Nach der Heimkehr empfindet Batjuschka die Veränderungen und der Verlust seiner Heimat zwar als schmerzlich, aber wieder mit einer gewissen Resignation, und obwohl er aus Mähren stammt, beschließt er, in Wien weiterzuleben.

*„Unter krampfhaften Erschütterungen vollzieht sich die Geburt der neuen Republik Österreich. Doch fremd, fast feindselig starrt das neue Antlitz dem Heimkehrer entgegen[...] Es ist nun auch schon klar, dass Batjuschkas Heimat dem neuen Staat der Tschechoslowaken zufallen wird. Damit ist das Schicksal der alten, deutschen Stadt besiegelt. Sie ist eine Sprachinsel mitten im tschechischen Meer, sie wird eine zeitlang kämpfen und vielleicht noch jahrelang ihr deutsches Antlitz bewahren. Aber in diesem Kampfe gibt es keinen Sieg und der Tag des Falles ist unvermeidlich.“*<sup>134</sup>

Wolfgang nimmt also die Veränderungen nur mit einer gewissen Melancholie wahr, und als den einzigen Ausweg für den Deutschböhmen oder Deutschmährer präsentiert er die Akzeptierung des neuen Zustandes bzw. die Umsiedlung nach Österreich als eine Flucht vor den expandierenden Tschechen.

Fritz Schwartzler nimmt zur Problematik der österreichisch-ungarischen Armee eine radikalere Einstellung ein. Am Anfang seines Romans, in dem er sich selbst als Protagonist stilisiert, findet man eine Beschreibung des Augusterlebnisses. „Auf den Straßen [von Troppau] helle Kriegsbegeisterung.“<sup>135</sup>

---

<sup>131</sup> Ebd., S. 174.

<sup>132</sup> Ebd., S. 106.

<sup>133</sup> Ebd., S. 264.

<sup>134</sup> Ebd., S. 496-497.

<sup>135</sup> Schwartzler, Söldner in Sibirien, S. 7.

Die Verortung des Anfangs des Romans in Troppau deutet vielleicht auf Schwartzers schlesische Abstammung, seine deutsche Zugehörigkeit zeigt er aber einige Zeilen weiter, wenn er sich von einem tschechischen Offizier abgrenzt. „*Er hat uns Hölle heiß gemacht*,“<sup>136</sup> schreibt Schwarzer über diesen Leutnant Puchara, durch den er ein negatives Tschechenbild präsentiert, weil der Leutnant zusammen mit vielen anderen Tschechen später als Mitglied der russischen Weißen Legionen auftaucht. Dies wird von Schwarzer und anderen nicht-slawischen Soldaten als Verrat wahrgenommen und das zahlreiche Überlaufen der slawischen Soldaten zu den Russen wird sehr negativ bewertet. Ein ähnliches Bild haben in *Söldner in Sibirien* die Polen, die als „*Chamäleon*“<sup>137</sup> bezeichnet werden, da sie ihren Hass gegen die Russen unterdrückten, um gegen Österreich-Ungarn zu kämpfen, denn die Polen „*hassten den Offizier, der Deutsch sprach*.“<sup>138</sup> Schwarzer selbst beschließt sich für Rote Legionen zu kämpfen, um die autonomistischen Stimmungen der Tschechen und Polen zu bekämpfen, und wird von der kommunistischen Ideologie beeinflusst. Die Verhältnisse in der *k. u. k. Armee* bewertet er aber auch negativ: „*Die Disziplin änderte sich und lockerte sich ganz gewaltig, Soldaten verweigerten den Gehorsam*.“<sup>139</sup> Als Vorbild dienen für Schwarzer die reichsdeutschen Soldaten, zu denen er mit Bewunderung aufblickt. „*Wie oft hatten wir an der Front Gelegenheit, die deutsche Organisation mit Neid zu verfolgen*.“<sup>140</sup> Zur gleichen Zeit schämt sich Schwarzer vor den Deutschen für seine Armee, die sie immer wieder retten müssen<sup>141</sup>, weshalb die reichsdeutschen Soldaten von der Armee der Doppelmonarchie eine schlechte Meinung haben, ohne innerhalb der österreichisch-ungarischer Armee zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen zu unterscheiden. „*Sie betrachten uns niemals als ihresgleichen*.“<sup>142</sup> Mit einer Erklärung, dass „*die reichsdeutschen Brüder keine Ahnung von der politischen Konstellation des Völkerkonglomerats in der österreich-ungarischen Armee hatten*“<sup>143</sup>, bringt Schwarzer indirekt seine Überzeugung zum Ausdruck, es seien die nationale Probleme, die die Schwäche der *k. u. k. Armee* an der Front verursachen. Seine niedrige Schätzung seines

<sup>136</sup> Ebd., S. 8.

<sup>137</sup> Ebd., S. 28.

<sup>138</sup> Ebd., S. 27.

<sup>139</sup> Ebd., S. 12.

<sup>140</sup> Ebd., S. 48-49.

<sup>141</sup> „*Die schaden uns ja mehr, als sie uns nützen*.“ Ebd., S. 28.

<sup>142</sup> Ebd., S. 28.

<sup>143</sup> Ebd., S. 17.

eigenen Heeres ist auch an einer Stelle sichtbar, wo er die Einstellungen der Russen zu den Soldaten der Mittelmächte beschreibt: *„Austriazi, die sie kurzerhand als gute bezeichneten, die Madjarski, die sie nicht mehr so gut leiden konnten, und die Germanski, von denen sie einen Heidenrespekt hatten.“*<sup>144</sup> Am Anfang des Krieges war es laut Schwarzer umgekehrt gewesen, und die Österreicher stellten für die Russen den am meisten gefürchteten Feind dar, was selbst von dem Erzähler als *„ganz sonderbar“*<sup>145</sup> und *„un glaublich“*<sup>146</sup> bewertet wird; *„Der Respekt jedoch änderte sich bald zugunsten der Deutschen.“*<sup>147</sup> Schwarzer stellt jedoch keinen Ausweg weder von der schlechten Situation der Armee noch von der neuen Situation in Böhmen und Mähren in Aussicht. Auf dem Heimweg betrachtet er die neue Ordnung in Mähren, welches er als seine Heimat bezeichnet, mit Melancholie und Trauer: *„Als deutsche Stadt habe ich einst Olmütz verlassen. Keine deutsche Aufschrift, tschechische Kommandorufe lehren mich, dass alle anders geworden ist.“*<sup>148</sup> *„Das deutsche Wort erstirbt. Tschechisches Geschrei drückt es tot.“*<sup>149</sup> Den Roman schließt Schwarzer in völliger Resignation auf irgendwelchen Kampf um sein Deutschtum ab: *„Ich muss erst Brot und Arbeit suchen.“*<sup>150</sup>

Franz Werfel liegt in *Barbara oder die Frömmigkeit* alle nationalen Probleme der *k. u. k.* Armee beiseite und konzentriert sich vor allem auf die Beschreibungen des schlechten Zustands des Heeres aus organisatorischer Sicht und in Bezug auf die Kriegsleitung. Die Kritik des Apparates ist scharf und deutlich:

*„Zuerst stiegen vereinzelte Schimpfworte auf, die sich bald zu einem dichten Gemurre steigerten. Fluche gegen die Transportart, gegen die Offiziere in ihren beneidenswerten Waggon der zweiten Klasse, gegen den Krieg, der schon viel zu lange dauerte[...].“*<sup>151</sup>

Der Protagonist des Romans sucht einen Ausweg aus der schlechten Situation Österreich-Ungarns in der kommunistischen Revolution, aber die Ideologie enttäuscht ihn schließlich und der Roman endet wiederum in der Ausweglosigkeit

---

<sup>144</sup> Ebd., S. 10.

<sup>145</sup> Ebd., S. 10.

<sup>146</sup> Ebd., S. 11.

<sup>147</sup> Ebd., S. 11.

<sup>148</sup> Ebd., S. 199.

<sup>149</sup> Ebd., S. 151.

<sup>150</sup> Ebd., S. 200.

<sup>151</sup> Werfel, *Barbara oder die Frömmigkeit*, S. 176.

und bietet keine klare Lösung der Probleme der deutschböhmischen und deutschmährischen Bevölkerung. Was aber erneut auftaucht, ist die Tatsache, dass die reichsdeutsche Armee stärker als die österreichisch-ungarische ist, dass die Deutschen ihre Verbündete mehrmals retten mussten und dass die reichsdeutsche Armee folglich ein Vorbild für die *k. u. k.* Armee darstellen soll: *„Die deutschen Brüder werden mich retten. Während sein Bewusstsein weiter hinschmolz, glaubte er an eine geheimnisvolle und engelhafte Übermacht der Deutschen, in deren gerechten Hut er sich nun befinde.“*<sup>152</sup>

Eine Möglichkeit zur Bewältigung und Sinngebung des Krieges bietet Robert Mimra. Seine Einstellung zu anderen Nationen der Vielvölkermonarchie ist nicht nur negativ, die Polen bewertet Mimra sogar weitgehend positiv: *„[...]die hervorragende Gastfreundschaft der Polen“*<sup>153</sup>; *„Michal ist Pole, groß, fesch, sauber, intelligent und ein äußerst braver Kerl.“*<sup>154</sup> Wesentlich negativer ist Einstellung Mimras zu den Ungarn, die in den vorher analysierten Romanen fast gar nicht thematisiert wurden: *„Es sind fast ausschließlich Nemtudoms hier.“*<sup>155</sup> *„Diese Ungarn können einem an die Nerven gehen!“*<sup>156</sup> Auf die Tschechen geht Mimra in *Batterie 4* fast gar nicht ein. Ähnlich wie Schwartzer weist er aber auf den *„furchtbaren Zustand“*<sup>157</sup> der *k. u. k.* Armee und die Entfremdung der Mannschaft von der Leitung hin: *„Wir haben jedes Vertrauen in unsere Führung verloren.“*<sup>158</sup> *„Die bestehende Kluft zwischen Truppe und Führung wird abgrundtief.“*<sup>159</sup> Auch Mimra beschuldigt die nicht-deutschen Soldaten der Monarchie der Schwäche und demzufolge die österreichisch-ungarische Armee insgesamt der Unfähigkeit. Die Deutschösterreicher stilisiert Mimra als eine Elite, die aber zu klein ist, um die Kampffähigkeit der *k. u. k.* Armee auf einem Niveau mit der deutschen Armee zu halten.

*„Unsere deutschen Regimenter nehmen es in jeder Hinsicht mit den besten reichsdeutschen auf; aber leider können auch sie nicht überall sein. [...] Der Preuße kommt daher mit diesen Regimenten kaum in Berührung. Er kennt sie gar nicht. Der Begriff ‚Deutschösterreicher‘ ist ihm fremd, er kennt gemeinhin nur den*

<sup>152</sup> Ebd., S. 293.

<sup>153</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 159.

<sup>154</sup> Ebd., S. 330.

<sup>155</sup> Ebd., S. 96.

<sup>156</sup> Ebd., S. 299.

<sup>157</sup> Ebd., S. 109.

<sup>158</sup> Ebd., S. 136.

<sup>159</sup> Ebd., S. 139.

*„Österreicher“, der „wieder mal schlapp gemacht hat“ und dem er wieder mal helfen muß. „Das ist wohl wahr“, sage ich, „die Deutschen haben keine Ahnung von unseren Verhältnissen!“ [...] „Es ist die Tragödie des deutschösterreichischen Soldaten!“<sup>160</sup>*

So wie bei Schwarzer schämt sich der Protagonist von *Batterie 4* für seine Armee und begreift nicht die in seinen Augen ungerechte Einstellung der Deutschen, die die deutschösterreichischen Soldaten und ihre Verdienste nicht anerkennen und die ganze *k. u. k.* Armee als schwach wahrnehmen.

*„Von Tirolern, Salzburgern, Ober- und Niederösterreichern, Kärntnern, Steirern, Sudetendeutschen hörte man wohl hie und da; aber das sind ja schließlich Österreicher! Man weiß nichts von ihrem Heldenkampf um das Gesamtdeutschtum schon vor dem Kriege, man weiß nicht viel von ihren Heldenregimentern im Weltkriege. Man übergeht sie weiterhin und bemüht sich auch gar nicht, sie weiter kennenzulernen. Denn: auch sie sind ja die immer „gemütlichen, lappschwänzigen Österreicher“.“<sup>161</sup>*

Mimra reiht in diesem Aufsatz die deutschböhmische (und damit auch deutschmährische) Bevölkerung zu den ‚Deutschösterreichern‘, generalisiert die deutschsprachige Bevölkerung Österreich-Ungarns, um ihr später im Roman einen Sinn des Krieges zu präsentieren. Obwohl die deutschen Soldaten für ihre Unempfindlichkeit gegen die Österreicher kritisiert werden, stellen sie für Mimra ein Vorbild dar. Als Ausweg aus der verwickelten Situation Österreich-Ungarns und damit als Sinn und Bewältigungsmöglichkeit für den Krieg und Nachkriegssituation wirft also Mimra *„Wandlung des (Deutsch)Österreichers“* zum *„(Reichs)Deutschen“*<sup>162</sup> vor: *„Und in dieser Stunde erkenne ich zum ersten Male, um was es letzten Endes in diesem Kriege geht; um unser Deutschtum.“*<sup>163</sup> Mimra verabschiedet sich deutlich von Österreich-Ungarn und seinen Symbolen, vor allem von dem Kaiser, weil die Deutschösterreicher von den Habsburgern verraten wurden: *„Habsburg opfert unser Deutschtum, um sein Haus, um seine Monarchie zu retten!“*<sup>164</sup> Die Doppelmonarchie ist, wie der Krieg bewies, nicht lebensfähig und die Reputation des ‚Deutschösterreichers‘ wurde unrettbar verloren. Die einzige Möglichkeit für den ‚Deutschösterreicher‘, seine Ehre zu

<sup>160</sup> Ebd., S. 134-135.

<sup>161</sup> Ebd., S. 199.

<sup>162</sup> Hornáček, *Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘*, S. 24.

<sup>163</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 27.

<sup>164</sup> Ebd., S. 316.

bewahren, sei nach Mimra die Wandlung zum ‚Reichsdeutschen‘, der Übergang zu einem starken Ganzen, zu dem der ‚Deutschösterreicher‘ durch seine Sprache natürlich gehört. Mimra weist auf die *„Unmöglichkeit des friedlichen Zusammenlebens der Völker und mit ihr auch die Haltlosigkeit der Habsburgermonarchie“*<sup>165</sup> hin und zur Darlegung seines Zieles benutzt er die Struktur des deutschen *Narrativs der Ideen von 1914*:

*„Die Wandlung des ‚Österreichers zum Deutschen‘ wird daher als das zentrale Ereignis des Krieges präsentiert, das letztlich trotz aller Niederlagen und Enttäuschungen eine Sinnstiftung ermöglicht, die jedoch [...] zunächst nur einen engen Kreis der Frontkämpfer betrifft. Das Narrativ der Ideen von 1914 wirkt dementsprechend bei Mimra [...] als Medium geistiger Mobilmachung, die im Zuge des krisenhaften Kriegserlebnisses zu erreichende Wandlung wird aber zur Erkenntnis des eigenen Deutschtums und die anvisierte ideale Gemeinschaft zum Anschluss der (Deutsch)Österreicher ans ‚Reich‘ umfunktioniert.“*<sup>166</sup>

Der Krieg wird also zu einer Klimax der lange dauernden Krise, und nach seinem Ende ruft Mimra nach einer Zäsur, einer Wandlung, die die ‚Deutschösterreicher‘ in einem Aufbruch zu einer neuen, besseren Existenz als ‚Reichsdeutsche‘ führen soll. Die Führer dieser Wandlung sollen die deutschösterreichische Soldaten, die Elite der *k. u. k.* Armee sein, die die Notwendigkeit dieser Wandlung im Kampf für die schwache multinationale österreichisch-ungarische Armee neben der stärkeren, fast vergötterten deutschen Arme realisierten. Mimra bekennt hierbei die Unmöglichkeit der nationalen Identifizierung mit einer Vielvölkermonarchie und ruft, nationalistisch gesinnt, nach Vereinigung aller Deutschen, so dass die Reputation und Verdienste der ‚Deutschösterreicher‘ nicht durch die laut Mimra minderwertigen nicht-deutschen Nationen ruiniert wird. *„Hier kämpfe ich als deutschösterreichischer Soldat unmittelbar für mein deutsches Volk.“*<sup>167</sup> Diese nationalistische und leicht chauvinistische Züge von Mimras Botschaft an den Leser zeigen wieder die Ähnlichkeit mit dem *Narrativ der Ideen von 1914*, wengleich mit einigen Modifikationen. *„Der durch den Krieg initiierte Umbruch wird in erster Reihe zur Wandlung des (Deutsch)Österreichers zum*

---

<sup>165</sup> Horňáček, *Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘*, S. 31.

<sup>166</sup> Ebd., S. 30-31.

<sup>167</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 250.

(Reichs)Deutschen umfunktioniert, womit auch die vorher gestellte Frage nach dem ‚Wofür eigentlich?‘ beantwortet wird.“<sup>168</sup>

Um zusammenzufassen, die Eigenbilder der österreichisch-ungarischen Armee waren ein untrennbarer Teil der Literarisierung der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren. Die Ostfront war nämlich für Österreich-Ungarn der Hauptkriegsschauplatz, und gerade hier verschlechterte sich die ohnehin schon komplizierte Situation der multinationalen Armee, die als schwach und chaotisch beschrieben wird. Während des Krieges kam es zu einer scharfen nationalen Ausdifferenzierung unter den Nationalitäten der Monarchie, die nach seinem Ende Unabhängigkeit proklamierten. Für die auch im Raum Böhmens und Mährens lebenden Deutschösterreicher war die Situation umgekehrt, und der Verlust vieler Gebiete und der Heimat wurde für viele Deutschböhmern und Deutschmährern zu einem der Schlüsselthemen, mit denen sie sich auch in den Kriegsromanen auseinandersetzten. Die Autoren der erforschten Romane reagieren auf diese neue Situation meistens mit Resignation und Demut. Die Literatur, obwohl sie von einigen zeitgenössischen Ideologien beeinflusst ist, wie bei Schwartz oder Werfel von Kommunismus, wird im Gegensatz zur deutschen Kriegsliteratur nur wenig politisiert und radikalisiert, und konzentriert sich auf der Grundlage von Müllers ersten Diskurstyp vor allem auf die angemessene und möglichst neutrale Beschreibung der Verhältnisse, wobei sie auf den Leser nur wenig im Namen eines bestimmten Weltbildes appelliert. Die ‚Passivität‘ der Protagonisten äußert sich auch dadurch, dass sie dem Krieg keinen Sinn oder kein Bewältigungsangebot abzugewinnen versuchen. Eine Ausnahme stellt dabei Mimras *Batterie 4* dar, wo der Autor, nationalistisch gesinnt, nach einer Wandlung des ‚Deutschösterreichs‘ zum ‚Reichsdeutschen‘ ruft, denn die anderen Nationen der Vielvölkermonarchie stellen bloß eine Bürde für die ‚höher‘ stehenden Deutschösterreicher dar. *Batterie 4* ist also der einzige der erforschten Romane, der die Struktur des deutschen *Narrativs der Ideen von 1914* benutzt, auch wenn er mit einer Umfunktionierung und Anpassung an die Verhältnisse in Österreich und in der Tschechoslowakei nach dem Krieg arbeitet. Zu einer Verbrüderung der reichsdeutschen und deutschösterreichischen Soldaten kommt

---

<sup>168</sup> Hornáček, *Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichs zu dem Deutschen‘*, S. 39.

es auch in *Batjuschka*, diese ist aber nur sehr abstrakt und nicht als ein gemeinter Kriegsbewältigungsentwurf oder Sinngebung wahrzunehmen, denn zu dieser Verbrüderung kommt es in der Nacht der Verschiebung der Deutschen in ein anderes Kriegsgefangenenlager dank Alkohol. Jedenfalls zeigt aber auch dieser Roman die enge Beziehung zwischen den reichsdeutschen und den deutschösterreichischen Soldaten, und vielleicht präsentiert er dadurch implizit auch einen möglichen Ausweg für die Deutschösterreicher nach dem Krieg.<sup>169</sup> Das Augusterlebnis als ein anderes typisches Thema der deutschen Kriegsliteratur ist neben Mimra kurz in Schwartzers *Söldner in Sibirien* thematisiert. Als gemeinsames Merkmal aller Romanen kann ihre Kritik der Verhältnisse in der österreichisch-ungarischen Armee nicht nur aus organisatorischer, sondern auch nationaler Sicht dienen, sowie eine Hochschätzung, fast Vergötterung der deutschen Armee, die in allen Romanen außer *Batjuschka* anwesend ist. Eine gewisse Arroganz der Deutschen und ihre Unterschätzung der österreichisch-ungarischen Armee findet man jedoch in jedem Roman. Uneinheitlich sind vor allem die Charakteristiken der nicht-deutschen Soldaten in der *k. u. k.* Armee: Während Wolfgang in *Batjuschka* alle Nationen möglichst neutral beschreibt, nimmt Schwarzer eine negative Darstellung gegen den Slawen, insbesondere Polen und Tschechen; Mimra, im Gegensatz, schätzt die Polen hoch, macht den Tschechen nur kleine Vorwände und beschreibt am negativsten die Ungarn. Alle Autoren nehmen die deutsche Bevölkerung von Böhmen und Mähren als ‚Deutschösterreicher‘ oder Sudetendeutsche (jedenfalls Deutsche) wahr und stellen sie als eine Elite der Vielvölkermonarchie dar.

### 3.4 Fremdenbilder

Wie in der deutschen Kriegsliteratur gehören auch in den deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsromanen zu dem Bild der Ostfront spezifische Fremdenbilder. In Deutschland wurden die kulturellen Fremdenbilder der Russen auch wegen der Propaganda von Rassismus geprägt und der Krieg als Kampf der kultivierten Germanen gegen die kulturlosen Slawen bzw. später gegen den

---

<sup>169</sup> Deutlicher symbolisiert aber die Position Batjuskas als eines bloßen Beobachters der Zustände in der Gefangenengruppe die ausweglose Lage und Kraftlosigkeit der Deutschösterreicher.

Bolschewismus stilisiert. Wie jedoch Ralph Hoeres bemerkt, „[setzte] bei der deutschen Bevölkerung gleichwohl eine Milderung des slawischen Feindbildes dort an, wo es zu direkten Kontakten kam.“<sup>170</sup> Diese Tatsache bleibt auch für die Verhältnisse in Österreich-Ungarn gültig. Einerseits konnte die Propaganda der Doppelmonarchie die Russen nicht im Rahmen eines generell negativen Slawenbilds diffamieren, da viele Slawen in Österreich-Ungarn lebten und in der *k. u. k.* Armee kämpften, andererseits ist es durch unmittelbaren Kontakt zu einer Gewöhnung an die fremden Sitten und zur Milderung der xenophoben Tendenzen gekommen, was insbesondere für die deutschsprachige Bevölkerung von Böhmen und Mähren gilt. Die deutschböhmisches und deutschmährischen Soldaten erlebten also beim Erreichen des russischen Territoriums oder Galiziens keinen besonderen Kulturschock.

Einen Versuch, das negative Bild der Russen seitens der österreichisch-ungarischen Kriegspropaganda zu verbreiten, kann man in dem Erzählband *Sieg. Ein Kriegsbuch* von Ferdinand Gruner aus dem Jahre 1916 finden. Das Feindbild ist hauptsächlich mithilfe von verbreiteten Stereotypen über den Russen konstruiert, indem es diese als Analphabeten, Alkoholiker, und dumme Bauer präsentiert, wobei das asiatische Aussehen der Russen hervorgehoben wird, was eine rassistische Stimmung hervorbringt. „*Liebe Katinka! Erschrick nicht, wenn du diesen Brief bekommst. Ich habe ihn nicht geschrieben. Ich kann Gott sei dank nicht schreiben. Lass ihn Dir von Popen vorlesen. Aber geh morgens zu ihm, denn sonst ist er ertrunken.*“<sup>171</sup> „*Ein Mongolenschädel, gelb bis in die Augen.*“<sup>172</sup> In radikaleren deutschnationalen Kreisen, vor allem in Österreich, erschienen auch einige Appelle zur „*Abwehr einer drohenden Slawisierung Österreichs*“<sup>173</sup>, diese spielten aber, vielleicht überraschenderweise, keine Rolle in der deutschsprachigen Kriegsliteratur aus Böhmen und Mähren, die obwohl einige Romane auch deutschnational gesinnt waren, weder die Bemühungen der slawischen Nationen der Doppelmonarchie um Unabhängigkeit als eine gezielte Konspiration zur Zerstörung Österreich-Ungarns betrachteten noch Russland der Unterstützung dieser Nationen bei ihren Unabhängigkeitskampf bezichtigten, wie es vor und während des Krieges in Österreich-Ungarn häufig der Fall war.

---

<sup>170</sup> Hoeres, *Die Slawen*, S. 198.

<sup>171</sup> Gruner, *Sieg*, S. 47.

<sup>172</sup> Ebd., S. 148.

<sup>173</sup> Hoeres, *Die Slawen*, S. 197.

Das Russenbild in den drei erforschten Romanen ist also viel positiver als in der deutschen Kriegsliteratur. Natürlich findet man auch hier negative Beschreibungen der Hygiene und der Lebensbedingungen bei der russischen<sup>174</sup> Zivilbevölkerung. „*In ganz Russland finden sie kein Haus ohne Wanzen.*“<sup>175</sup> „*Nichts als Holzbauten, lehmige Strassen.*“<sup>176</sup> „*[...]russische Nester.*“<sup>177</sup> Die Schmutzigkeit und schlechter Zustand russischer Wohnungen werden vor allem von den Kriegsgefangenen in *Batjuschka* und *Söldner in Sibirien* negativ bewertet, die ihre Behausung in russischen Bauten als eine unwürdige Unterkunft wahrnehmen. „*Längst der Wände stehen Holzpritschen mit gebrauchtem Liegestroh, zwei lange, unsaubere Tische mit angetrockneten Speiseresten der Vorgänger, in einem kleinen Nebenraum eine unglaublich verwahrloste Küche.*“<sup>178</sup> „*Unglaubliche Desorganisation.*“<sup>179</sup> Die am häufigsten wiederkehrenden negativen Attribute der Russen sind Naivität, Leichtgläubigkeit, Einfachheit, Willensschwäche und Bestechlichkeit. „*Der Russische Muschik wird immer nehmen.*“<sup>180</sup> „*Der einfache russische Soldat glaubte nun in seiner Naivität[...]*“<sup>181</sup> Mimra pointiert an einer Stelle seines Romans die Feigheit der Russen, um sie aber später im Vergleich mit den Italienern zu negieren. „*Die Russen sind Meister in Rückzuge.*“<sup>182</sup> „*Damals saßen wir in Schnee und Eis bei altem Kukuruzbrot und Schneewasser, das sie Kaffee nannten, und die Russen stürmten Tag und Nacht. Russen, keine Italiener! Und das waren andere Kerle!*“<sup>183</sup> Die negativste Einstellung zu den Russen haben in den erforschten Romanen die bei den Autoren unpopulären Ungarn, welche auch die einzigen sind, die sich in den Romanen bemühen, ein generell negatives Slawenbild zu präsentieren: „*Diese Slawen sind alle falsch. Heute tun sie freundlich und morgen laufen sie vielleicht zum Gendarmen.*“<sup>184</sup> Die Wahrnehmung der Russen seitens der anderen, vor allem slawischen Nationen Österreich-Ungarns ist viel positiver,

<sup>174</sup> Auf galizische Bevölkerung als Teil Österreich-Ungarns wird in den Romanen nicht eingegangen.

<sup>175</sup> Wolfgang, *Batjuschka*, S. 75.

<sup>176</sup> Schwartz, *Söldner in Sibirien*, S. 40.

<sup>177</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 145.

<sup>178</sup> Wolfgang, *Batjuschka*, S. 118.

<sup>179</sup> Schwartz, *Söldner in Sibirien*, S. 42.

<sup>180</sup> Wolfgang, *Batjuschka*, S. 270.

<sup>181</sup> Schwartz, *Söldner in Sibirien*, S. 11.

<sup>182</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 65.

<sup>183</sup> Ebd., S. 323.

<sup>184</sup> Wolfgang, *Batjuschka*, S. 470.

und es wird in den Romanen mehrmals pointiert, dass zwischen den Russen und den Slawen in der *k. u. k.* Armee viel bessere Beziehungen bestehen, und die Feindschaft der Armeen nur formal ist: *„Die anderen, auch die Tschechen, sind für Österreich in dem Krieg gezogen, und erst vom Tage der Mobilisierung an sahen sie im Russen den Feind“*<sup>185</sup>; *„Man betrachtet sich gegenseitig ohne Hass, mit gutmütiger Neugier.“*<sup>186</sup> Auch die mit den Russen lange verfeindeten Polen sind diesen freundlich gesinnt. Eine Ausnahme bildet in *Batjuschka* der deutsch gesinnte polnische Hauptmann Sikorski, der aber durch seine mehrmals akzentuierte Unterschiedlichkeit keine allgemeingültige Charakteristik der Polen verkörpert: *„Der Pole in ihm äußerte sich vor allem in einem unbändigen Hass gegen alles Russische. Seltsamerweise liebte er auch die Tschechen nicht.“*<sup>187</sup> Die Einstellungen der deutschböhmischen und deutschmährischen Protagonisten der erforschten Romanen zu Russen sind vorwiegend positiv. An Russen schätzen sie ihre besondere Gastfreundschaft und Behilflichkeit, sowie Heldenmut im Kampf. *„[Die Russen] Sind doch ein braves Volk! Bei uns täte das nicht so bald einer.“*<sup>188</sup> *„Wir sind Menschen wie ihr.“*<sup>189</sup> *„Freundlich winken die Russen herüber.“*<sup>190</sup> *„Die Russen wehren sich mit großem Heldenmut.“*<sup>191</sup> Betont wird die Tatsache, dass die Russen für die Österreicher keinen natürlichen oder stereotypisch gehassten Feind darstellen, auch wenn Russland der größte Feind der Doppelmonarchie im Ersten Weltkrieg ist. *„Es ist ein seltsames Gefühl der Gemeinsamkeit, das durch die Front Freund und Feind bindet.“*<sup>192</sup> Die Einfachheit der Russischen Zivilbevölkerung wird auch als positiv präsentiert: *„Diese Menschen kennen nicht unsere Hast und Vielgeschäftigkeit. Die Weisheit russischen Menschen legt nicht in der Tat, sondern im Leid.“*<sup>193</sup> Es wird sogar eine höhere Intelligenz und Ausbildung der Russen hervorgehoben, die seitens den Soldaten der *k. u. k.* Armee aufgrund der verbreiteten Stereotypen nicht erwartet wird: *„Überrascht blickt Batjuschka auf. Der Russe pfeift einen Walzer*

---

<sup>185</sup> Ebd., S. 80.

<sup>186</sup> Ebd., S. 15.

<sup>187</sup> Ebd., S. 19.

<sup>188</sup> Ebd., S. 472.

<sup>189</sup> Ebd., S. 418.

<sup>190</sup> Mimra, Batterie 4, S. 21.

<sup>191</sup> Ebd., S. 68.

<sup>192</sup> Wolfgang, Batjuschka, S. 168.

<sup>193</sup> Ebd., S. 127.

von Johann Strauß.<sup>194</sup> Wie schon vorher erwähnt wurde, findet man bei Fritz Schwartzler eine besondere Hochschätzung Sibiriens, die auch die Bewohner dieses Gebiet einbezieht: „*Die Sibiraken sind weitaus freundlicher als Europarussen.*“<sup>195</sup> Im Allgemeinen ist aber auch Schwartzlers Einstellung zu den Russen positiv und er betont u. a. auch die Korrektheit der einfachen Russen: „[...]die Bevölkerung uns in keiner Weise angriff oder beschimpfte.“<sup>196</sup> Am positivsten betrachtet Schwartzler die Kommunisten, die er als „*Befreier*“<sup>197</sup> des Volkes beschreibt. Einen weitgehend generalisierten Blick auf die Russen präsentiert Mimra, der sie zwar für ihre Freundlichkeit und Hartnäckigkeit im Kampf respektiert, fast leitmotivisch taucht jedoch bei ihm das Bild der ‚*Russenmasse*‘ auf: „[...]die ungeheuren Menschenmassen von Russen“<sup>198</sup>; „*braune Massen.*“<sup>199</sup> In *Batterie 4* findet man also einen Versuch um Generalisierung und vor allem Anonymisierung des russischen Feinde, was einerseits auf Mimras Versuch um Stereotypisierung des Russenbildes zeigt; andererseits könnte diese Anonymisierung Mimras Absicht zur Ablehnung der Aufmerksamkeit des Lesers von einem Feindbild zu einer wichtigeren Problematik sein, die in seinem Roman die beantragte Wandlung des ‚*Deutschösterreichers*‘ in ‚*Reichsdeutschen*‘ als Sinn des Krieges darstellt. In Mimras nächstem Roman, *Im Schatten des 3. Novembers*<sup>200</sup>, findet man die Bezeichnung ‚*Masse*‘ auch im Bezug zu den Tschechen, was auf ein generalisiertes Slawenbild in Mimras ganzem literarischem Werk hinweisen könnte; eine mehr detaillierte Analyse dieses Motivs weicht aber von dem Thema dieser Arbeit ab und deshalb wird sie hier nicht ausgeführt werden.

Da Mimra in *Batterie 4* auch die Westfront und Italienfront thematisiert, findet man in seinem Roman einen aufschlussreichen Vergleich des Russenbildes mit den Bildern der anderen Kriegsgegner Österreich-Ungarns. Wie schon angedeutet wurde<sup>201</sup>, schätzten die *k. u. k.* Soldaten die Russen mehr als Italiener,

---

<sup>194</sup> Ebd., S. 21.

<sup>195</sup> Schwartzler, *Söldner in Sibirien*, S. 37.

<sup>196</sup> Ebd., S. 10.

<sup>197</sup> Ebd., S. 101.

<sup>198</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 69.

<sup>199</sup> Ebd., S. 30.

<sup>200</sup> Mimra, Robert: *Im Schatten des 3. November*. Graz: Das Bergland-Buch 1933.

<sup>201</sup> S. 50, Anm. 183: „*Damals saßen wir in Schnee und Eis bei altem Kukuruzbrot und Schneewasser, das sie Kaffee nannten, und die Russen stürmten Tag und Nacht. Russen, keine Italiener! Und das waren andere Kerle!*“ Mimra, *Batterie 4*, S. 323.

die sie als feige, verräterische ‚Katzinger‘ oder ‚Katzelmacher‘ betrachteten. So wie in der deutschen Kriegsliteratur ist aber auch bei Mimra England der größte und merkwürdigste Feind der Mittelmächte. Die ‚Tommys‘ respektiert Mimra vor allem für ihre Ehrlichkeit und ihren Heldenmut und stellt sie im Kampf gleich den reichsdeutschen und deutschösterreichischen Soldaten, wofür er ihre gemeinsame germanische Herkunft verantwortlich macht. *„Diese Kerle sind aus anderem Holz geschnitzt als die Russen! Germanisches Blut!“*<sup>202</sup> Die Schätzung der Engländer ist also viel höher als der Russen, zumal man in *Batterie 4* auch eine Bewunderung englischer Kräfte und insbesondere der unerschöpflichen Vorräte registriert, die die Engländer laut Mimra sogar überlegen machen. *„Was haben diese Leute für ein Material! Was sind wir für armen Schlucker dagegen!“*<sup>203</sup> Auch die französische Zivilbevölkerung wird wegen ihrer Sauberkeit und bessere Lebensbedingungen den Russen übergeordnet, bei den Charakterbeschreibungen der Franzosen bleibt aber Mimra weitgehend negativ. *„Die französische Landbevölkerung macht auf uns den besten Eindruck, die Orte sind alle sauber[...] nett und rein. Die Leute sind gebildet und intelligent, [...] im Verkehr freundlich,“*<sup>204</sup> sie spielen aber ein *„verräterisches Doppelspiel“*<sup>205</sup>.

Um also zu rekapitulieren: In der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren findet man ein weitgehend positiveres Bild der russischen Soldaten als in den Kriegsromanen aus Deutschland. Die Hauptursachen für eine solche Einstellung der deutschmährischen und deutschböhmischen Autoren sind vor allem der unmittelbare Kontakt mit der zahlreichen slawischen Bevölkerung Österreich-Ungarns, der viele negative generalisierte Stereotypen über Slawen seitens der Deutschen verschwinden ließ, und eine mildere Propaganda, die die Russen nicht in einem generalisierten perhorreszierten Slawenbild darstellen konnte, aufgrund der schon erwähnten zahlreichen slawischen Bevölkerung der Doppelmonarchie. Obwohl Russland der Hauptfeind Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg war, findet man in den deutschsprachigen Kriegsromanen aus Böhmen und Mähren vorwiegend Respekt und freundliche Einstellung zu den russischen Soldaten und Anerkennung der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der russischen Zivilbevölkerung. Die Zivilbevölkerung Galiziens wird im

---

<sup>202</sup> Ebd., S. 255.

<sup>203</sup> Ebd., S. 244.

<sup>204</sup> Ebd., S. 258.

<sup>205</sup> Ebd., S. 264.

Gegensatz zu den deutschen Kriegsromanen nur selten, dafür aber meistens positiv thematisiert<sup>206</sup>, da Galizien auch ein Teil Österreich-Ungarns war. Von Fritz Schwartz werden besonders Sibirien und seine Bewohner sowie die russischen Kommunisten hochgeschätzt. Der einzige Versuch um ein generalisiertes stereotypisches Slawenbild ist in *Batterie 4* zu finden, wo die Russen mehrmals als ‚Masse‘ dargestellt werden, was aber auch in anderen Kriegsromanen von anderen Ländern bei der Darstellung der feindlichen Armee häufig war<sup>207</sup>, es gibt aber keine Tendenz zu einer solchen Charakterisierung in den anderen Romanen.

### 3.5 ‚Mythischer Ort‘ Przemysl

Als Ausblick auf eine mögliche Fortführung dieser Arbeit wird die Signifikanz der Festung Przemysl in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren kurz behandelt. Die Belagerung der Festung Przemysl war die längste Belagerung des Ersten Weltkriegs, die österreichisch-ungarischen Verteidiger haben der russischen Armee vom Ende September 1914 bis Ende März 1915 Widerstand geleistet. Diese Festung spielt eine zentrale Rolle in zwei von den drei erforschten deutschböhmisches und deutschmährischen Kriegsromanen. Bruno Wolfgangs *Batjuschka* beschreibt gerade das Schicksal und die Gefangenschaft der Verteidiger dieser Festung nach ihrer Eroberung. Auch Robert Mimra schreibt Przemysl eine besondere Bedeutung zu: Die Festung ist der Heimatbezirk der Batterie 4, in der der Protagonist des Romans kämpft. *„Die Batterie marschieret in Richtung Przemysl, ihrem Heimatbezirk entgegen.“*<sup>208</sup> Aufgrund dieser Tatsachen lässt sich die These formulieren, dass Przemysl ein mythischer Ort der deutschsprachigen Kriegsliteratur aus Böhmen und Mähren sein könnte.

Die Belagerung der Festung Przemysl erfüllt nämlich manche Kriterien, die für Entstehung der Schlachtenmythen während des Krieges und in der Weimarer Republik gültig waren. Vor allem fungierte sie als Repräsentation des

---

<sup>206</sup> Mimra gibt folgende Beschreibung der Etappe an der Grenze von der Slowakei und Galizien: *„Wir sind in tiefsten Etappe. In einem Dorf wo Milch und Honig fließt, wo kein Schuß zu hören ist...“* Mimra, *Batterie 4*, S. 30.

<sup>207</sup> Zur Bedeutung des Motivs der ‚Flut‘ und ihrer Gleichsetzung mit der Masse im Rahmen der Kriegsliteratur siehe Theweleit, Klaus: *Männerphantasien*. 2 Bde., München: Piper 2005.

<sup>208</sup> Mimra, *Batterie 4*, S. 43.

gesamten Kriegsgeschehens an der Ostfront. Diese Belagerung stellte eine Insel des Stellungskriegs im Meer des Bewegungskriegs dar: Die Front verschob sich während der Belagerung um mehrere hundert Kilometer. Ähnlich wird auch der ganze Krieg im Osten überwiegend als Bewegungskrieg bezeichnet, mit nur wenigen Merkmalen des modernen, für den Ersten Weltkrieg symptomatischen Stellungskriegs, der hier durch die Belagerung von Przemyśl verkörpert wird. Überdies wurde Przemyśl im Juni 1916 von den Mittelmächten wieder erobert, was dem dynamischen Charakter des Krieges an der Ostfront entspricht. Auch die Mannschaft, die an der Verteidigung der Festung beteiligt war, war für die österreichisch-ungarische Armee charakteristisch; sie war multinational, wie es Wolfgang in *Batjuschka* gründlich untersucht, und nicht weniger war die multiethnische Bevölkerung der Stadt unter der Festung für die Doppelmonarchie typisch. Symptomatisch für Österreich-Ungarn war ebenfalls das Ergebnis der Belagerung: Die Niederlage für die *k. u. k.* Armee. Schließlich wurde Przemyśl nach dem Krieg ein Teil eines slawischen Staates, Polen. Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, dass Przemyśl zum Symbol des Schicksals der Doppelmonarchie im Weltkrieg wurde. In der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren wurde die Festung häufig thematisiert und die Mannschaft aus diesem Bezirk wurde im Einklang mit den deutschen Schlachtenmythen in den Kriegsromanen am häufigsten als eine Elite dargestellt. In Mimras *Batterie 4* gibt es sogar Ansätze zur nationalen und ideologischen Kodierung dieser Belagerung. Gerade in der Division aus diesem Bezirk ist nämlich die Idee von der Wandlung des ‚Deutschösterreichs‘ in ‚Reichsdeutschen‘ entstanden.

Im Gegensatz zu den Schlachtenmythen aus der Weimarer Republik wurde aber Przemyśl nie sozial-politisch gebraucht, ideologisch verarbeitet und im kollektiven Gedächtnis kodiert. Es wurde offensichtlich in der Kriegsliteratur versucht, diese hatte aber für die deutschsprachige Bevölkerung in der neu entstandenen Tschechoslowakei nicht einen entsprechenden Ruf, war nicht so bekannt und dementsprechend hatte sie nicht einen solchen Einfluss, um das Gedächtnis und das Denken der Bevölkerung zu beeinflussen. Die Verbreitung des Mythos in anderen Medien, v. a. Zeitungen war auch unmöglich, weil die deutschböhmisches und deutschmährische Bevölkerung in der Tschechoslowakischen Republik eine Minderheit war.

Die Belagerung der Festung Przemysl ist also nicht zu einem Schlachtenmythos der deutschsprachigen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren geworden, Przemysl kann höchstens als ein mythischer Ort, oder besser ein symbolischer Ort der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsromanen der Zwischenkriegszeit bezeichnet werden, denn die Bedeutung und symbolische Natur dieser Schlacht machen die Belagerung von Przemysl zur bedeutendsten Schlacht des Ersten Weltkrieg aus Sicht der vor allem an der Ostfront tätigen Autoren der deutschsprachigen Kriegsromanen aus Böhmen und Mähren. Eine detailliertere Untersuchung von mehreren Kriegsromanen über der Ostfront aus diesem Gebiet wäre notwendig, um in dieser Problematik eine eindeutige Schlussfolgerung zu erreichen. Auch das könnte eine der Möglichkeiten sein, diese Arbeit in der Zukunft auszubauen.

## Schlussfolgerungen

Diese Arbeit versuchte, das Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren zu präsentieren. Drei Kriegsromane aus der Zwischenkriegszeit wurden analysiert, *Batterie 4* von Robert Mimra, *Batjuschka* von Bruno Wolfgang und *Söldner in Sibirien* von Fritz Schwarzer. Zusätzlich wurde auch das Bild der Ostfront aus dem autobiographischen Roman *Barbara oder die Frömmigkeit* von Franz Werfel berücksichtigt. Als theoretische Grundlage dienten mehrere Ansätze zur Erforschung der Kriegsliteratur aus der Weimarer Republik.

Das Bild der Ostfront in den deutschböhmisches und deutschmährischen Kriegsromanen stimmt in vielen Merkmalen mit dem Bild der Ostfront in der reichsdeutschen Kriegsliteratur überein. Die Ostfront wird im Vergleich mit der Westfront als eine Nebenfront betrachtet, v. a. weil die Westfront alles Neue, Moderne und Schockierende an dem Ersten Weltkrieg verkörpert, nämlich den Stellungskrieg und die Materialschlacht. Die Ostfront wirkt dagegen veraltet, mit ihrer alten Form der Kriegsführung, dem Bewegungskrieg. Die Hauptmerkmale der Ostfront in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren sind so wie in der deutschen Kriegsliteratur die Beweglichkeit, Offenheit, Dynamik und Natur. Die Materialschlacht und die modernen Elemente des Krieges fehlen nicht gänzlich, tauchen aber nur im eingeschränkten Maß auf, und auch deshalb, neben der kleineren Nervenbeanspruchung und geringerem Todesrisiko, wird die Ostfront seitens der Soldaten vor der Westfront bevorzugt, obwohl ihr geringere Bedeutung zugeschrieben wird.

Die deutschsprachige Kriegsliteratur aus Böhmen und Mähren unterscheidet sich von der deutschen durch ein ‚milderes‘ Feindbild der Russen und Slawen im Allgemeinen, was vor allem durch den unmittelbaren Kontakt der deutschsprachigen Bevölkerung Böhmens und Mährens mit den Slawen zu erklären ist. Die russischen Soldaten werden für ihren Kampfmuth und ihre Freundschaft gelobt, negativ werden sie wegen ihrer grausamen und chaotischen Leitung, Bestechlichkeit, Einfachheit und Leichtgläubigkeit bewertet. Die Zivilbevölkerung Russlands wird auch weitgehend positiv wahrgenommen, insbesondere wegen ihrer Gastfreundschaft, Korrektheit und ihres Mitgefühls, ein

negatives Element ist jedoch der Schmutz und schlechte Lebensbedingungen. In *Batterie 4* findet man einen Versuch, die russische Armee als eine ‚Masse‘ zu präsentieren, was auf ein häufiges Feindbild in der deutschen Kriegsliteratur zurückgeht, und in Mimras späteren Werken zu einem allgemeinen Slawenbild wird; diese Einstellung ist aber in den anderen erforschten Romanen nicht zu finden und deshalb kann man hier nicht über einer allgemeiner Tendenz in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren sprechen.

Mimra ist auch der einzige der deutschsprachigen Autoren aus Böhmen und Mähren, der nach dem Vorbild der deutschen Kriegsliteratur in seinem Roman dem Krieg einen Sinn zu verleihen versucht und damit eine Möglichkeit zur Bewältigung der schwierigen Situation für die deutschsprachige Bevölkerung aus Böhmen und Mähren präsentiert, die zu einer Minderheit in der neu entstandenen Tschechoslowakischen Republik geworden ist. Mimra benutzt ein in der Weimarer Republik v. a. bei den (soldatisch-)nationalistischen Autoren verbreitetes Schema, das als *Narrativ der Ideen von 1914* bekannt ist, funktioniert es im Hinblick auf die verwickelten nationalen Verhältnisse in der österreichisch-ungarischen Armee bzw. den Nachfolgestaaten der Monarchie um und präsentiert so den Sinn des Krieges als Wandlung des ‚Deutschösterreichs‘ zum ‚Reichsdeutschen‘. Obwohl Mimra die nicht-deutsche Bevölkerung und Soldaten der *k. u. k.* Monarchie und Armee nicht unbedingt negativ wahrnimmt, hält er sie und vor allem die nationalen Unruhen für die Schwäche und Unfähigkeit der österreichisch-ungarischen Armee verantwortlich. Eine ähnliche Einstellung findet man in *Söldner in Sibirien*, wo die slawischen Nationen der Vielvölkermonarchie, insbesondere die Tschechen und Polen, als Verräter bezeichnet werden. In *Batjuschka* findet man dagegen den Versuch um ein möglichst neutrales Bild aller Nationalitäten der Doppelmonarchie. In dem Eigenbild, das einen untrennbaren Teil des Bildes der Ostfront in deutschsprachiger Literatur aus Böhmen und Mähren aufgrund der komplizierten Situation Österreich-Ungarns und der Nachkriegsentwicklung dieses Gebiets bildet, dominiert die Kritik der Verhältnisse in der *k. u. k.* Armee. Wegen der Multinationalität und des organisatorischen Chaos betrachten die Autoren die Armee als unfähig zu kämpfen und kontrastieren sie oft mit der deutschen Armee, die sie als Vorbild sehen.

Auf der formalen Ebene fallen alle erforschten Romane in die erste der zwei Kategorien der Kriegsromane, die in der Weimarer Republik nach Hans-Harald Müller verbreitet waren. In diesem Diskurstyp überwiegen die autobiographischen Erlebnisse mit Anspruch auf Authentizität, in der deutschböhmischen und deutschböhmischen Literatur findet man aber häufiger ein allobiographisches Konzept der Erzählung, bei dem der Erzähler von dem autobiographischen Protagonisten dissoziiert wird.

Es ergeben sich viele Möglichkeiten zur Erweiterung dieser Arbeit: Zur Präsentation eines vollständigen Bildes der Ostfront des Ersten Weltkrieg in deutschsprachiger Literatur aus Böhmen und Mähren müssten freilich alle Werke aus diesem Gebiet, die die Ostfront thematisieren, untersucht werden. Diese Forschung könnte manche hier gestellten Fragen beantworten: Ob die Tendenz zum Gebrauch des ersten Diskurstyp bei Thematisierung der Ostfront allgemein ist, oder nur für die erforschten Romane gilt; und ob die Belagerung von Przemysl, wie im Unterkapitel 3.5 angedeutet wurde, wirklich als ein Schlachtenmythos, oder bloß als eine wichtige und häufig thematisierte Schlacht in deutschsprachiger Literatur aus Böhmen und Mähren fungiert. Weiter könnte man nach mehreren Kriegssinnegebungen und Gebrauchen des *Narrativs der Ideen von 1914* fragen; dieses Thema wurde schon von Milan Horňáček<sup>209</sup> anhand von zwei Kriegsromanen bearbeitet. Mit der Entstehung einer Datenbank des Ersten Weltkriegs in der Literatur aus dem Raum der ehemaligen Tschechoslowakei auf der Palacký-Universität in Olmütz<sup>210</sup> ergibt sich die Möglichkeit, ein umfangreiches und generalisiertes Bild des Ersten Weltkriegs in deutschsprachiger Literatur aus Böhmen und Mähren zu rekonstruieren, wozu diese Arbeit als eine der Grundlagen dienen könnte. Diese Datenbank ist freilich hilfreich auch bei der Suche nach den anderen Ostfront thematisierenden Werken, z. B. Erzählungen von Rudolf Jeremias Kreutz oder Robert Michel. Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Werk Robert Mimras könnte die Frage nach der Konzeptualisierung der Slawen als ‚Masse‘ in der Kriegsliteratur aus Böhmen und Mähren beantworten.<sup>211</sup>

---

<sup>209</sup> Horňáček, Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘.

<sup>210</sup> Zur Verfügung unter dem Link <http://krieg.germanistika.cz/>

<sup>211</sup> Zum Massendiskurs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren vgl. Lahl, Kristina: Der literarische Massendiskurs in Böhmen und Mähren in der Zwischenkriegszeit. Zur Bedeutung regionaler Massen und Massenphänomene. In: Regionalforschung zur Literatur der

Hundert Jahre nach seinem Ausbruch ist der Erste Weltkrieg auch dank diesem Jubiläum wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit. Diese Arbeit hofft einen Beitrag zu der Erforschung der bisher wenig analysierten Bereiche der Literatur über dem Ersten Weltkrieg zu leisten und damit bei der besseren Bewältigung und Verständnis dieser Urkatastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts zu helfen.

## Resümee

Diese Bakkalaureatsarbeit setzte sich mit dem Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren auseinander. Als Primärliteratur dienten drei Romane dieser Literatur aus der Zwischenkriegszeit: *Batterie 4* von Robert Mimra, *Batjuschka* von Bruno Wolfgang und *Söldner in Sibirien* von Fritz Schwartz. Thematisiert wurde ebenfalls der Erzählband *Sieg. Ein Kriegsbuch* von Ferdinand Grüner und der autobiographische Roman *Barbara oder die Frömmigkeit* von Franz Werfel. Die Romane wurden anhand der theoretischen Grundlagen zur Erforschung der Kriegsliteratur der Weimarer Republik analysiert, wobei diese Literatur in der Arbeit zur Vereinfachung als *deutsch* bezeichnet wurde.

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wurden die wichtigsten historischen Fakten über den Ersten Weltkrieg zusammengefasst, mit Schwerpunkt auf die Westfront und die Ostfront als die größten Schauplätze des Krieges.

Im zweiten Kapitel wurde die theoretische Grundlage für die Analyse des Bildes der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren präsentiert, in Form von mehreren Ansätzen zur Erforschung der Kriegsliteratur aus der Weimarer Republik. Dargestellt wurde die Einteilung der Kriegsromane in zwei Diskurstypen nach Hans-Harald Müller; Struktur und Bedeutung des *Narrativs der Ideen von 1914* nach Matthias Schöning; Modelle der Darstellung des Ersten Weltkriegs in der Kriegsliteratur, wobei darauf hingewiesen wurde, dass bei dieser Darstellung die Westfront die zentrale Rolle spielte und die Ostfront nur als Nebenfront betrachtet wurde. Thematisiert wurden ebenfalls die verbreiteten Feind- und Eigenbilder in der deutschen Kriegsliteratur und das Konzept der Schlachtenmythen.

Das dritte Kapitel rekonstruierte anhand der Analyse der deutschböhmischen und deutschmährischen Kriegsromane das Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus dieser Region. Alle analysierten Romanen zeigten die Merkmale des ersten Diskurstyp nach Hans-Harald Müller, jedoch nur Robert Mimras *Batterie 4* benutzte die Struktur des *Narrativs der Ideen von 1914*, die in einer besonderer Umfunktionierung als Wandlung des Deutschösterreichs zum Reichsdeutschen vorkam. Diese

Sinnggebung, die dem Krieg zugeschrieben wurde, resultierte aus umfangreichen und detaillierten Thematisierungen der eigenen Armee, die in allen analysierten Romanen über die Ostfront die Hauptrolle spielten. Der Schwerpunkt wurde in diesen Thematisierungen vor allem auf die nationalen Probleme und das organisatorische Chaos in der österreichisch-ungarischen Armee gelegt.

Insgesamt kann man feststellen, dass die Darstellung der Ostfront in der deutschmährischen und deutschböhmischen Kriegsliteratur der aus der Weimarer Republik stark ähnelt: Die Ostfront wird als veraltet und weniger gefährlich wahrgenommen, im Gegensatz zu der „modernen“ Westfront. Die Hauptmerkmale der Ostfront sind Beweglichkeit, Offenheit und die Rolle der Natur. Weiter wurde die Darstellung der Feinde an der Ostfront, d.h. der Russen, analysiert. Diese wurden in allen Romanen überraschenderweise überwiegend positiv wahrgenommen. Schließlich wurde die Belagerung der Festung Przemysl als ein möglicher Schlachtenmythos der deutschböhmischen und deutschmährischer Kriegsliteratur besprochen, wobei dieses Thema sicher zu denjenigen gehört, die in der Zukunft ausführlicher erforscht werden sollten.

# **Bibliographie**

## **Primärliteratur:**

Grüner, Ferdinand: „Sieg.“ Ein Kriegsbuch. Warnsdorf i.B.: Ed. Strache 1916.

Hašek, Jaroslav: Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války. Prag: Československý spisovatel 1983.

Jünger, Ernst: Sturm. Stuttgart: Klett-Cotta 1978.

Mimra, Robert: Batterie 4. Graz: Das Bergland-Buch 1930.

Mimra, Robert: Im Schatten des 3. November. Graz: Das Bergland-Buch 1933.

Ott, Erwin: Das Ende. Ein Roman vom Zusammenbruch der Südfront. Reichenberg: Schwedler 1930.

Schwartz, Fritz: Söldner in Sibirien. Erlebnisse eines Sudetendeutschen. Breslau: Verlag Dr. Hermann Eschenlagen 1935.

Werfel, Franz: Barbara oder die Frömmigkeit. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1990.

Wolfgang, Bruno: Batjuschka. Ein Kriegsgefangenenschicksal. Wien: Carl Fromme 1936.

Zweig, Arnold: Der Streit um den Sergeanten Grischa. Berlin: Aufbau Verlag 2004.

## **Sekundärliteratur:**

Bachinger, Bernhard und Dornik, Wolfram: Jenseits des Schützengraben-Narrativs? Einleitende Bemerkungen über Kriegserfahrung und Kriegserinnerung an der Ostfront im Vergleich. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 11-23.

Binder, Hans-Otto: Zum Opfer bereit: Kriegsliteratur von Frauen. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 107-128.

Bruch, Ruediger von: Geistige Kriegspropaganda. Der Aufruf der Wissenschaftlern und Künstlern ‚An die Kulturwelt‘. In: Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte. Hrsg. von Rüdiger Hohls, Iris Schröder, Hannes Siegrist, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2005, S. 392-394.

Bruendel Steffen: Die Geburt der „Volksgemeinschaft“ aus dem „Geist von 1914“. Entstehung und Wandel eines „sozialistischen“ Gesellschaftsentwurfs. In: Zeitgeschichte-online. Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. 5 (2004).

<http://www.zeitgeschichte-online.de/sites/default/files/documents/bruendel.pdf>  
[26. 1. 2015].

Clark, Christopher: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013.

Dornik, Wolfram: „Ganz in den Rahmen dieses Bildes hinein passt auch die Bevölkerung.“ Raumerfahrung und Raumwahrnehmung von den österreichisch-ungarischen Soldaten an der Ostfront Ersten Weltkriegs. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung -

Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 27-43.

Frank, Susi. Einleitung: Kriegsnarrative. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 7-39.

Fröschle, Ulrich: ‚Vor Verdun‘ – Zur Konstitution und Funktionalisierung eines ‚mythischen‘ Orts. In: Internationales Alfred-Döblin-Kolloquium Saarbrücken 2009: Im Banne von Verdun. Literatur und Publizistik im deutschen Südwesten zum Ersten Weltkrieg von Alfred Döblin und seinen Zeitgenossen. Hrsg. von Ralf Georg Bogner, Bern, Berlin, Brüssel, Frankfurt/Main, New York, Oxford, Wien: Lang 2010 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongreßberichte; 101), S. 255–275.

Groote, Wolfgang von, Gersdorff, Ursula von (Hrsg.): Entscheidung 1870. Der deutsch-französische Krieg. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1970.

Große Kracht, Klaus: Zur Einführung. In: Zeitgeschichte-online, Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. 5 (2004), S. 1-4. <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/zur-einfuehrung-fronterlebnis-und-nachkriegsordnung> [25. 1. 2015].

Haring, Sabine: *K.u.k.* Soldaten an der Ostfront im Sommer und Herbst 1914. Eine emotionssoziologische Analyse. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 65-86.

Hirschfeld, Gerhard: Erster Weltkrieg – Zweiter Weltkrieg: Kriegserfahrungen in Deutschland. Neuere Ansätze und Überlegungen zu einem diachronen Vergleich. In: Zeitgeschichte-online, Thema: Fronterlebnis und Nachkriegsordnung. Wirkung und Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. 5 (2004). <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/erster-weltkrieg-zweiter-weltkrieg-kriegserfahrungen-deutschland> [12. 3. 2015]

Hoeres, Peter. Die Slawen. Perzeptionen des Kriegsgegners bei den Mittelmächten. Selbst- und Feindbild. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 179-200.

Horn, Eva. Im Osten nichts Neues. Deutsche Literatur und die Ostfront des Weltkrieges. In: Die vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 217-230.

Hornáček, Milan: Der Erste Weltkrieg als ‚Wandlung des Österreichers zu dem Deutschen‘. Zur Transformation des Narrativs der ‚Ideen von 1914‘ am Beispiel von drei Romanen der deutschmährischen Literatur. In: Beiträge zur deutschmährischen Literatur und Kultur der Zwischenkriegszeit. Hrsg. von Milan Hornáček und Sabine Voda Eschgfäller, Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci 2013, S. 13-42.

Höffler, Felix: Kriegserfahrungen in der Heimat. Kriegsverlauf, Kriegsschuld und Kriegsende in württembergischen Stimmungsbildern des Ersten Weltkriegs. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 107-128.

Hüppauf, Bernd: Kriegsliteratur. In: Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh. S. 177-191, hier S. 181.

Hüppauf, Berndt: Schlachtenmythen und die Konstruktion des ‚Neuen Menschen‘. In: ‚Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch...‘. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. (= Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F. 1). Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz, Essen: Klartext Verlag 1993, S. 43-84.

Krumeich, Gerd: Das Kriegserlebnis in der Fiktion: Ausdifferenzierung der Erzähltechniken 1920-1936. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 32-61.

Kučera, Rudolf: Entbehrung und Nationalismus. Die Erfahrung tschechischer Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee 1914–1918. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 121-137.

Lahl, Kristina: Der literarische Massendiskurs in Böhmen und Mähren in der Zwischenkriegszeit. Zur Bedeutung regionaler Massen und Massenphänomene. In: Regionalforschung zur Literatur der Moderne. Hrsg. von Sabine Voda Eschgfäller und Milan Hornáček, Olomouc: UP 2012, S. 85-104.

LeCaine Agnew, Hugh: The Flyspecks on Palivec's Portrait. Francis Joseph, the Symbols of Monarchy, and Czech Popular Loyalty. In: The Limits of Loyalty. Imperial symbolism, popular allegiances, and state patriotism in the late Habsburg Monarchy. Hrsg. von Laurence Cole und Daniel L. Unowsky, New York und Oxford: Berghahn Books, 2007, S. 86-112.

Müller, Hans Harald: Bewältigungsdiskurse. Kulturelle Determinanten der literarischen Verarbeitung des Kriegserlebnisses in der Weimarer Republik. In: Erster Weltkrieg/Zweiter Weltkrieg. Ein Vergleich. Krieg, Kriegserlebnis, Kriegserfahrung in Deutschland. Hrsg. von Bruno Thoß und Hans-Erich Volkmann, Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh 2002, S. 773-781.

Münch, Matti: Verdun. Mythos und Alltag einer Schlacht. München: Meidenbauer, Martin Vlg. 2006, S. 439.

Münkler, Herfried: Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918. Berlin: Rowohlt 2013.

Rohkrämer, Thomas: Ideenkrieg – Sinnstiftung des Sinnlosen? In: Erster Weltkrieg.

Kulturwissenschaftliches Handbuch. Hrsg. von Niels Werber, Stefan Kaufmann und Lars Koch, Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler 2014, S. 385-410.

Rübsam, Helmut: Deutsche Kriegserfahrungen im Osten 1914–1917. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 223-241.

Schermann, Michael: Feindbilder in der württembergischen Publizistik 1918–1933. Rußland, Bolschewismus und KPD im rechtsliberalen ‚Schwäbischen Merkur‘. In: Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 388-402.

Schmitz, Martin: Tapfer, zäh und schlecht geführt. Kriegserfahrungen österreichisch-ungarischer Offizieren mit den russischen Gegnern 1914–1917. In: Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 45-63.

Schöning, Matthias: Eskalation eines Narrativs. Vier Idealtypen zur Entwicklung der ‚Ideen von 1914‘. In: Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 41-57

Schöning, Matthias: Moderne Kehrseiten des modernen Krieges. Die Ostfront im Roman der Weimarer Republik. In: Aufbruch und Krise. Das Östliche Europa und die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg. Hrsg. von Beate Störtkuhl, Jens Stüben, Tobias Weger, München: R. Oldenbourg Verlag 2010, S. 523-541.

Schöning, Matthias: *Vesprengte Gemeinschaft. Kriegsroman und intellektuelle Mobilmachung in Deutschland 1914–1933*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2009.

Senjavsckaja, Elena S.: *Die Völker Österreich-Ungarns in dem Ersten Weltkrieg aus Sicht des russischen Gegners*. In: *Jenseits des Schützengrabens. Der Erste Weltkrieg im Osten: Erfahrung - Wahrnehmung - Kontext*. Hrsg. von Bernhard Bachinger und Wolfram Dornik, Innsbruck: Studienverlag 2013, S. 325-340.

Theweleit, Klaus: *Männerphantasien*. 2 Bde., München: Piper 2005.

Tönnies, Ferdinand: *Gemeinschaft und Gesellschaft*. Leipzig: Fues's Verlag 1887.

Trauthig, Michael: *Wider jene satanisch beeinflusste Mentalität: Das Bild der Weltkriegsfeinde in der evangelischen Publizistik Württembergs zur Zeit der Weimarer Republik*. In: *Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkrieges*. Hrsg. von Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Dieter Langewiesche, Hans-Peter Ullmann, Essen: Klartext 1997, S. 371-387.

Verhey, Jeffrey: *The Spirit of 1914. Militarism, Myth, and Mobilization in Germany*. Cambridge: Cambridge University Press 2000.

Volkman, Hans-Erich. *Der Ostkrieg 1914/15 als Erlebnis- und Erfahrungswelt des deutschen Militärs*. In: *Der Vergessene Front. Der Osten 1914/15. Ereignis, Wirkung, Nachwirkung*. Hrsg. von Gerhard P. Groß, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, S. 263-294.

Werberger, Anette: *Die Zerstörung Galiziens oder: Der Ethnologe als Kriegsberichterstatter*. In: *Zwischen Apokalypse und Alltag. Kriegsnarrative des 20. und 21. Jahrhunderts*. Hrsg. von Natalia Borissova, Susi K. Frank und Andreas Kraft, Bielefeld: transcript 2009, S. 133-151.

## Anotácia

<b>Priezvisko a meno autora:</b>	Kilík Miroslav
<b>Názov katedry a fakulty:</b>	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta
<b>Názov bakalárskej práce:</b>	Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren.
<b>Názov bakalárskej práce slovensky:</b>	Obraz východného frontu Prvej svetovej vojny v nemecky písanej českej a moravskej literatúre.
<b>Vedúci diplomovej práce:</b>	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
<b>Počet znakov:</b>	136 756
<b>Počet príloh:</b>	0
<b>Počet titulov použitej literatúry:</b>	49
<b>Kľúčové slová:</b>	Prvá svetová vojna, východný front, nemecky písaná česká a moravská literatúra, zobrazenie frontu, zobrazenie nepriateľa, sebazobrazenie. Robert Mimra, Fritz Schwarzer, Bruno Wolfgang.
<b>Kľúčové slová nemecky:</b>	Erster Weltkrieg, Ostfront, deutschsprachige Literatur aus Böhmen und Mähren, Bild der Ostfront, Feindbilder, Eigenbilder.

**Krátka charakteristika:** Táto bakalárska práca sa zaoberá zobrazením východného frontu Prvej svetovej vojny v nemecky písanej literatúre z Čiech a Moravy na základe troch vojnových románov a niekoľkých iných textov z tejto oblasti z medzivojnového obdobia. Cieľom práce je predstaviť charakteristiku východného frontu v českej a moravskej nemecky písanej literatúre s dôrazom na opis prostredia, porovnanie so západným frontom, zobrazenie nepriateľov a zobrazenie vlastnej rakúsko-uhorskej armády. Vzorom pre analýzu bolo spracovanie súdobej vojnovnej literatúry Weimarskej Republiky.

## Summary

<b>Author's name:</b>	Kilík Miroslav
<b>Name of the institute and faculty:</b>	Department of German Studies, Philosophical Faculty
<b>Name of the bachelor thesis:</b>	Bild der Ostfront des Ersten Weltkriegs in der deutschsprachigen Literatur aus Böhmen und Mähren.
<b>Name of the bachelor thesis in English:</b>	Image of the Eastern Front of World War I in the German Written Bohemian and Moravian Literature.
<b>Supervisor of the bachelor thesis:</b>	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
<b>Year of the thesis defense:</b>	2015
<b>Number of signs:</b>	136 756
<b>Number of annexes:</b>	0
<b>Number of titles of the used literature:</b>	49
<b>Keywords:</b>	World War I, Eastern Front, German written Bohemian and Moravian Literature, Image of the Eastern Front, Image of the enemy, Self- image. Robert Mimra, Bruno Wolfgang, Fritz Schwarzer.

**Short description:** This bachelor's thesis is concerned with the image of the Eastern Front of World War I in the German written Bohemian and Moravian literature on basis of three war novels and some other texts from this region from the interwar period. The aim of the thesis is to present the characteristics of the Eastern Front in the German written literature from Bohemia and Moravia, with emphasis on the environment description, contrast with the Western Front, portrayal of the enemy as well as the portrayal of the own Austrian-Hungarian army. As a template for the analysis served the research of the contemporary World War I literature from the Weimar Republic.